HD WIDENER
HW WIQI E

34 Hh 6
47524
9

N. Hurd Sc. BOSTON.

Bibliothek deutſcher Dichter des ſiebzehnten Jahrhunderts.

VIII.

Johann Riſt und Daniel Georg Morhof.

Bibliothek
deutscher Dichter
des
siebzehnten Jahrhunderts.

Herausgegeben
von
Wilhelm Müller.

VIII.

Auserlesene Gedichte von Johann Rist und Daniel Georg Morhof.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1826.

Auserlesene

Gedichte

von

Johann Rist und Daniel Georg Morhof.

Herausgegeben

von

Wilhelm Müller.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1826.

47524.9

Digitized by Google

Vorrede.

Die Materialien zu der Auswahl der Ristischen Gedichte verdanke ich sämmtlich der reichen Sammlung des Herrn von Meusebach in Berlin, dessen gefällige Bereitwilligkeit gegen mich um so höher anzuschlagen ist, da mein Unternehmen, die Dichter des siebzehnten Jahrhunderts auszugsweise herauszugeben, einen Plan dieses gelehrten und unermüdlichen Sammlers leider gekreuzt hat. Leider, sage ich; denn das Publikum hat sich darüber gewiß mehr zu beklagen, als der, dessen Markt ich dadurch verdorben habe.

Rist durfte, schon seiner geschichtlichen Bedeutung halber, nicht gar zu kurz abgefertigt werden, und es ist dem von seinen Zeitgenossen über alle Maßen hochgepriesenen Manne wohl zu gönnen, der deut-

schen Nachwelt einiger Maßen wieder in Erinnerung gebracht zu werden. Daß ich von den aufgenommenen Gedichten, und namentlich von den geistlichen Liedern, viele um mehrere Strophen gekürzt habe, dafür mag der Leser Grund und Entschuldigung in der Charakteristik suchen, die ich von Rist's Muse gegeben habe. Jedoch habe ich auch eins der längsten, O Ewigkeit, du Donnerwort, ungeschmälert geliefert.

Für die beiden Häupter der Pegnitzschäfer, Klai und Harsdörfer, reichte der übriggebliebene Raum dieses Bändchens nicht aus, und ich werde sie daher im nächsten zusammenfassen.

Dessau, den 7ten Nov. 1825.

Ueber das Leben und die Schriften Johann Rist's und Daniel Georg Morhof's.

Johann Rist wurde den 8ten März 1607 zu Pinneberg an der Pinnau in der gleichnamigen holsteinischen Herrschaft geboren. Sein Vater, welcher dort Prediger war, gab ihn zur Erziehung nach Hamburg und ließ ihn in der Folge auch noch das Gymnasium zu Bremen besuchen. Schon auf der Schule soll er sich als Dichter einen Namen erworben haben, und seine Freuden- und Trauerspiele wurden zu Hamburg öffentlich vorgestellt. Durch diese frühe Uebung verschaffte er sich eine große Leichtigkeit und Fertigkeit im Versemachen und Reimen, und voreiliger Beifall und der Mangel eines zurechtweisenden Richters ließen ihn in jene nachlässige und bequeme Manier gerathen, welche einen großen Theil seiner Gedichte zu gereimter Prosa herabsetzt. Seine Eltern hatten ihn zur Theologie bestimmt, und er widmete sich dieser Wissenschaft mit

eifrigem Fleiße; aber seine glücklichen Anlagen, vielleicht auch seine zur Oberflächlichkeit sich hinneigende Leichtigkeit und Schnelligkeit, zu fassen, erlaubten ihm, daneben auch noch Mathematik, Chemie und Medicin zu studiren und sich einen Ueberflug von klassischer Gelehrsamkeit zu verschaffen. Er besuchte die hohen Schulen von Rinteln, Rostock, Leipzig, Utrecht und Leiden und kehrte mit dem Rufe eines großen Gelehrten und Dichters in sein Vaterland zurück. Hier wurde er Prediger zu Wedel an der Elbe in der Pinnebergischen Herrschaft und bekleidete dieses Amt bis an sein Ende. Daneben wurden ihm aber viele geistliche und weltliche Ehren zu Theil, und unter seinen Titeln finden wir den Herzogl. Meklenburgischen Kirchenrath, den kaiserlichen gekrönten Dichter und Pfalzgrafen, den Rüstigen, wie er in der Fruchtbringenden Gesellschaft, und den Daphnis aus Cimbrien, wie er unter den Pegnitzschäfern hieß. Auch stiftete er selbst im Jahre 1660 eine poetische Gesellschaft, den Schwanenorden an der Elbe, welche indessen nicht lange Bestand hatte und keine Verdienste aufzuweisen hat. Er starb zu Wedel, den 31sten August 1667.

Rist gehört zu den fruchtbarsten und vielseitigsten Dichtern seines Jahrhunderts; aber seine Fruchtbarkeit ist fast durchgängig gleichbedeutend mit Geschwätzigkeit, und seine Vielseitigkeit mit charakterloser Oberflächlichkeit. Wie schon oben bemerkt worden ist, so verselte und reimte er sich von früher Jugend an in eine weite und breite Manier hinein, und weil er sich gehen ließ, so ging es mit seiner Poesie. Je mehr er schrieb, desto

matter und länger wurde seine Muse, und in seinen letzten geistlichen Liedern weiß er gar kein Ende zu finden. Oft fängt ein Gedicht mit einem schönen und kräftigen Gedanken, einem ergreifenden Bilde an; aber dieser Anfang muß nun bis zum Ende ausreichen und wird in sechzehn bis zwanzig Strophen zum Erbarmen abgerieben. Nichts desto weniger hat Rist lyrisches Talent, und einige seiner frühesten Lieder athmen ein frisches und anmuthiges Naturleben. Tiefe und Gluth des Gefühls gehen ihm zwar überall ab; aber ein naiver Reiz macht viele seiner heitern Lieder sehr anziehend. Am bekanntesten ist Rist als geistlicher Liederdichter geblieben. Ich kann jedoch seiner geistlichen Muse den Vorrang vor seiner weltlichen nicht zugestehn. Seiner Andacht fehlt Schwung und Innigkeit, die er oft durch hohlen Bombast zu ersetzen sucht. In ruhiger Betrachtung und tüchtiger Zufriedenheit spricht sich sein geistliches Lied am wahrsten aus. Ueberhaupt schwankt Rist's Muse zwischen gezierter Ueberschwänglichkeit und prosaischer Faßlichkeit, und in dieser letzten Hinsicht kann sie als eine Vorläuferin der Gottschedischen gelten.

Wenige Dichter sind von der Mitwelt so überschätzt und überpriesen worden, wie Rist, und er ließ es sich, wie es scheint, recht gern gefallen, daß man ihn für den Gott des deutschen Parnasses ausposaunte. Waren ja doch auch unter denen, die ihn den größten Namen der alten und neuen Poesie zugesellten, würdige und gelehrte Männer, Klai, Harsdörfer, Andreas Heinrich Buchholtz, Justus Georg Schottel, Hans

Michel Moſcheroſch, David Schirmer, Siegmund Betulius (von Birken), Andreas Tſcherning u. a. m. Von dieſen und andern namenloſen Bewunderern und Verehrern mit Lobgedichten in deutſcher, lateiniſcher, ja griechiſcher Sprache überſchüttet, mit den pomphafteſten poetiſchen und allegoriſchen Titeln geziert, ſtand Riſt immer in der Weihrauchwolke ſeines Ruhmes eingehüllt, und was Wunder, wenn er darin zuweilen benebelt wurde? Es iſt charakteriſtiſch für die Zeit, wie abgeſchmackt in Wortſpielen, Anagrammen und dergleichen Spielereien mehr man von allen Gegenden Deutſchlands her dieſem Elbſchwane huldigte, und wie naiv er dieſe Huldigungen annahm und faſt jedem ſeiner Bücher eine Zugabe von Ehrengedichten guter Gönner und Freunde beifügte. So hat er z. B. ſeinem Deutſchen Parnaß ein Nebenberglein angeſetzt, auf welchem nichts geſungen und geſpielt wird, als ſein Preis.

Die Titel von Riſt's Schriften ſind faſt alle ſo lang und gedrechſelt, daß wir hier nur die Anfänge derſelben mittheilen können. Jedoch geben wir einen derſelben vollſtändig zur Probe.

1) Neues Muſikaliſches Seelenparadies, in ſich begreifend die aller fürtrefflichſten Sprüche der heiligen Schrift alten Teſtaments, in ganz lehr- und troſtreichen Liedern und Herzensandachten, welche ſowohl auf bekannte und in den evangeliſchen Kirchen gewöhnliche, als auch neue, von dem fürtrefflichen Muſico, Herren Chriſtian Flor, der Kirchen zu Sanct Lambrecht in Lüneburg wohlbeſtelltem Organiſten, ſo künſt- als lieblich und andächtig geſetzte Melodien können geſpielet

und gesungen werden, richtig erkläret und abgefasset, nunmehr aber, zur Beförderung göttlicher Ehre und Fortpflanzung des heiligen und allein seligmachenden Wortes, wie auch Wiederaufrichtung unseres leider! fast ganz zerfallenen Christenthumes, an das offene Licht gebracht und mit einem dreifachen Register oder Blattweiser hervorgegeben von Johann Rist. Lüneburg 1660, 62. II. 8.

2) Himmlische Lieder. Lüneburg 1644. Ebend. 1652. 8.

3) Neuer himmlischer Lieder sonderbares Buch. Ebend 1651. 8.

4) Passionsandachten. Hamburg 1648. Ebend. 1654. 8.

5) Neue hochheilige Passionsandachten. Hamburg 1664. 8.

6) Sabbathische Seelenlust. Lüneburg 1651. 8.

7) Frommer und gottseliger Christen alltägliche Hausmusik oder musikalische Andachten. Lüneburg 1654 8.

8) Musikalische Festandachten. Lüneburg 1655. 8.

9) Musikalische Katechismusandachten. Lüneburg 1656. 8.

10) Musikalische Kreuz- Trost- Lob- und Dank-Schule. Lüneburg 1659. 8.

Weltliche Lieder und vermischte Gedichte in folgenden Sammlungen:

11) Musa Teutonica d. i. teutscher poetischer Miscellaneen erster Theil *). Zweiter Druck. Hamburg,

*) Ein zweiter ist wohl nicht erschienen. Koch führt dieses Buch nicht auf, welches Rist's früheste und beste Lieder enthält.

in Verlegung Tobiä Gundermanns. 1637. 12. oder kl. 8. (Einen ersten Druck finde ich nirgend zitirt. Bouterweck führt eine dritte Auflage, Hamburg 1640. 8. an.)

12) Poetischer Lustgarten. Hamburg 1638. 8.

13) Poetischer Schauplatz. Hamburg 1646. 8.

14) Teutscher Parnassus. Lüneburg 1652. 8.

15) Neuer teutscher Parnaß. Lüneburg 1652. 8. und Kopenhagen 1668. 8.

Wahrscheinlich sind diese beiden Bücher ein und dasselbe, und die Kopenhagener Ausgabe hat nur einen neuen Titel und einige umgedruckte Bogen.

16) Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Lüneburg 1642. 8.

17) Des edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella. Hamburg 1656. 8. Und öfter.

18) Kriegs- und Friedensspiegel. Hamburg 1640. 4.

19) Alleredelstes Leben der ganzen Welt. Hamburg 1664. 12.

20) Alleredelste Thorheit der ganzen Welt. Hamburg 1664. 12.

21) Alleredelste Erfindung der ganzen Welt. Hamburg 1667. 12.

22) Erbauliche Monatsgespräche. Frankfurt 1663. 12.

23) Lob- Trauer- und Klaggedicht über gar zu frühzeitiges Absterben Martin Opitzens. Hamburg 1640. 8.

24) Capitan Spavento oder Rodomontades espannolles d. i. Spanische Aufschneidereien. Aus dem Fran-

zösischen in teutsche Verse gebracht. Hamburg 1635. 8. Ebend. 1636. 8.

25) Starker Schild Gottes wider die giftige Mordpfeile falscher und verleumderischer Zungen. Hamburg 1644. 8.

26) Holsteins erbärmliches Klag- und Jammerlied ꝛc. durch Friedelieb von Sanfteleben. Hamburg 1644. 8.

Schauspiele:

27) Das Friede wünschende Deutschland, in einem Schauspiele vorgestellt und beschrieben u. s. w. Sehr oft gedruckt. Hamburg 1647. 12. (In diesem Druck heißt es schon, zum letztenmale aufgelegt.) Cölln 1649. 12. Hamburg 1649. 8. Nürnberg 1653. 8.

28) Das Friede jauchzende Deutschland, welches vermittelst eines neuen Schauspiels, theils in ungebundener, theils in gebundener Rede und anmuthigen Liedern ꝛc., vorstellt Johann Rist. Nürnberg 1653. 8.

29) Perseus d. i. eine neue Tragödie, welche in Beschreibung theils wahrhafter Geschichten theils lustiger und anmuthiger Gedichten einen sonnenklaren Welt- und Hofspiegel jedermänniglichen präsentiert und vorstellet. Hamburg 1634. 8.

30) Wallenstein. Ein Trauerspiel. 1647. 8*).

*) Dieses Buch ist mir nie zu Gesicht gekommen, noch auch eine Inhaltsanzeige desselben bekannt geworden. Es wäre wohl der Mühe werth, zu sehen, wie Rist den jungen Stoff zeitgemäß aufgefaßt und behandelt. Die vollständigste Nachricht über Rist's Leben giebt Moller in der Cimbria literata. T. I. p. 546 ff. Vgl. außerdem Koch's Kompendium und Jördens Lexicon.

Das Leben und die Schriften Daniel Georg Morhof's, des Verfassers des Polyhistor, gehören in die Geschichte der Gelehrsamkeit. Seine literarische Laufbahn fällt in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts (geb. 1639, gest. 1691), jedoch blieb er in seinen wenigen poetischen Versuchen von dem herrschenden Geschmacke jener Zeit unangefochten, gesichert durch seine tüchtige klassische Bildung und weitumfassende Wissenschaft. Sein Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie. Kiel 1682. Lübeck und Frankfurt 1700. Lübeck und Leipzig 1718. 8. ist ein hochverdientes Werk, welches für die reine Selbständigkeit und Alterthümlichkeit unsrer Muttersprache mit guten Waffen kämpft und der deutschen Grammatik zuerst eine geschichtliche Grundlage giebt. Diesem Buche sind 510 Seiten deutscher Gedichte Morhof's angehängt, welche sich fast alle durch eine gewisse Tüchtigkeit und Stärke der Sprache auszeichnen, übrigens aber ein geringes poetisches Talent verrathen. Nur unter den Epigrammen finden sich einige Kernsprüche im Geiste Logau's. Merkwürdig ist auch Morhof's Versuch, horazische Oden als Exempel der verschiedenen deutschen Reimgebäude zu bearbeiten.

Johann Rist.

Erstes Buch.

Weltliche Lieder.

Des Studenten Winterlied.

Der Winter hat sich angefangen,
Der Schnee bedeckt das ganze Land.
Der Sommer ist hinweg gegangen,
Der Thau [1]) hat sich in Reif verwandt.

Die Wiesen sind von Frost versehret,
Die Felder glänzen wie Metall,
Die Blumen sind in Eis verkehret,
Die Flüsse stehn wie harter Stahl.

Wohlan, wir wollen von uns jagen
Durch [2]) Feu'r das kalte Winterleid.
Kommt, laßt uns Holz zum Heerde tragen
Und Kohlen dran, jetzt ist es Zeit.

1) Wald. — 2) Durchs.

Laßt uns den Firnewein hergeben
Dort unten aus dem großen Faß.
Das iſt das rechte Winterleben:
Ein' heiße Stub' und kühles Glas!

Wohlan, wir wollen muſiziren
Bei warmer Luft und kühlem Wein.
Ein Andrer mag ſein Klagen führen,
Den Mammon nie läßt fröhlich ſein.

Wir wollen ſpielen, ſcherzen, eſſen,
So lang' uns noch kein Geld gebricht,
Doch auch der Schönſten nicht vergeſſen,
Denn wer nicht liebt, der lebet nicht.

Wir haben dennoch gnug zu ſorgen,
Wann nun das Alter kömmt heran.
Es weiß doch Keiner, was ihm morgen
Noch für ein Glück begegnen kann.

Drum will ich ohne Sorgen leben,
Mit meinen Brüdern fröhlich ſein.
Nach Ehr' und Tugend thu' ich ſtreben,
Den Reſt befehl' ich Gott allein.

Des Studenten Frühlingslied.

Ei, nun will ich laſſen ſchwinden
Alle Sorg' und Traurigkeit,
Weil die ſchöne Frühlingszeit
Sich nun bald wird laſſen finden,
Weil der Winter will vergehen,
Eis und Schnee zu Waſſer wird,
Und die Gärten wohlgeziert
Sind ſehr lieblich anzuſehen.

Hievon thut die Zeitung bringen
Aller Vöglein Fröhlichkeit,
Die zu dieſer Frühlingszeit
Ihre Stimmlein laſſen klingen,

Da die Lerchen ſich erfreuen,
Da der Bau'r zu Felde zeucht,
Und aus Scheu'r und Ställen kreucht
Der Menalkas mit den Säuen.

Alles thut jetzt muthig werden,
Es kömmt wieder an den Tag,
Was zuvor verborgen lag
In dem tiefen Koth der Erden.
Alles ſieht hervor man kriechen [1]),
Kraut und Blumen mannigfalt,
Die ſo lieblich von Geſtalt,
Und anmuthig ſind zu riechen.

Ei, ſo will ich in den Garten,
Mit dem ſchönen Saitenſpiel
Und der andern Kurzweil viel
Nur der Fröhlichkeit abwarten.
Ich will ſuchen die Geſellen [2]),
Die da wiſſen, Luſt und Freud'
In der grünen Frühlingszeit
Fein gebührlich anzuſtellen.

1) man hervorkriechen. — 2) ſolche Geſellen.

Laßt uns guten Wein hergeben,
Lauten, Geigen, Jungfräulein
Müſſen alle bei uns ſein:
Das iſt recht Studentenleben.
Wer ſollt' das nicht lieber wollen,
Als arbeiten Nacht und Tag,
Stetig führen große Klag?
Wer weiß, wann wir ſterben ſollen?

An eine schöne Blume [1]).

Daß der Himmel dich schön geschmücket,
Daß die Sonne dein Kleid gestícket,
Daß du prangest vor Gold und Seiden,
Muß mein Röschen jetzt zwar leiden.

Daß die Bienen dich oftmals küssen,
Daß die Kranken dich preisen müssen,
Und ihr' Aerzte dich heilsam nennen,
Muß mein Röschen zwar bekennen.

Doch in allen denselben Sachen
Kann ihr' Herrlichkeit dich verlachen,
Denn man findet nicht ihres Gleichen,
Was geschaffen ist, muß ihr weichen.

1) Der Name Adelwitz in der ersten, zweiten und letzten Strophe ist, nach Herder, in Röschen verwandelt und die sechste Strophe ausgelassen worden.

Deine Kleider vergehen ſchleunig,
Deine Farben die nützen wenig,
Deine Kräfte ſind zum Verderben,
Vielmals helfen ſie gar zum Sterben.

Was hilft Lieblichkeit, wo kein Sprechen?
Was ſind Blumen, die leicht zerbrechen?
Was iſt Kleiderpracht ſonder Singen?
Dies kann Keinem das Herz bezwingen.

Was am Himmel iſt ſchön zu finden,
Was die Blumen kann überwinden,
Was der Nachtigall Kunſt nicht weichet,
Was der Perlen Geſtalt ſich gleichet,

Was mit Freundlichkeit iſt begabet,
Was durch Tugend das Herz erlabet,
Was dem Schönſten den Preis benommen,
Das macht Röschen ganz vollkommen.

Glücklich freien, selig sterben.

O wie selig sind zu schätzen,
Welche treue Lieb' ergötzen
Und so fest verbinden kann,
Daß sie weder Kreuz noch Leiden,
Ja kein Tod auch nicht kann scheiden,
Käm' er selber gleich heran.
Glücklich sind nur die zu nennen,
Die kein Ding der Welt kann trennen.

Wahrlich, ein recht himmlisch Leben
Hat der höchste Gott gegeben
Denen, die [1]) in keuscher Eh'
Fein und lieblich sich begehen.
Ei, da muß zurücke stehen:
Trauern, Klagen, Angst und Weh.
Glücklich freien, selig sterben,
Heißt das höchste Gut erwerben.

1) welch'.

Lob der Frauen.

Alles, was der Herr gemacht,
Iſt zwar gut zu ſchätzen;
Luft und Erde, Tag und Nacht
Kann die Welt ergötzen;
Sonn' und Sterne, Sand und Meer,
Auch der Fiſch' und Vögel Heer
Können ſammt den Thieren
Dieſes Rund wohl zieren.

Aber daß des Menſchen Hand
Nach des Höchſten Willen
Muß beherrſchen alles Land,
Ja die Welt erfüllen,
Das iſt wahrlich übergroß,
Größer, daß dem Manne, bloß
Und allein zu leben,
Niemals frei gegeben.

Zwar der Mann kam erſt herfür,
Aber nur aus Erden.
Gott der ließ das ſchönſte Thier
Von der Rippen werden.
Schöner iſt ja Elfenbein,
Als der Leimen pflegt zu ſein.
Gold führt beſſre Gaben,
Als der Thon [1]) mag haben.

Gottesfurcht, Beſtändigkeit,
Keuſche Zucht im Leben,
Hat den Weibern jederzeit
Großen Ruhm gegeben.
Kein Planet iſt ihnen gleich,
Weiber ſind von Tugend reich,
Reich von Witz und Segen,
Klug auf allen Wegen.

Was der Himmel vorgethan,
Kann ein Weib nachmachen,
Brächte man gleich auf die Bahn
Tauſend fremde Sachen.

1) Koth.

Weiber machen oft mit Fug
Auch die tollen Männer klug.
Was kaum auszugründen,
Weiß ein Weib zu finden.

Weiber sind ein kräftig [2]) Naß *),
Wenn die Männer zagen;
Weiber wissen dies und das,
Wenn die Spötter fragen.
Weiber sind des Lebens Lust,
Weiber sind dem Herzen Rust **),
Weiber können machen,
Daß wir fröhlich lachen.

Weiber sind der Helden Schatz,
Weiberhaare binden;
Weiberaugen können Platz
Auch beim Stärksten finden.
Weiber Zung' und süßer Mund
Machen Fleisch und Blut gesund,
Ihr erfreulich [3]) Scherzen
Wendet alle [4]) Schmerzen.

2) kräftigs. — 3) erfreulichs. — 4) oftmals.
*) D. h. Wein. — **) die Rust, die Rüste, die Ruhe.

Weiberred' iſt wie der Blitz,
Dringt durch alle Glieder;
Weiber zeugen Liebeshitz',
Schaffen Kühnheit wieder.
Ach, der Weiber Freundlichkeit
Iſt der[5]) Honig dieſer Zeit.
Süßer kann auf Erden
Ueber ſie nichts werden.

Weiber nützen in der Stadt,
Auf dem Feld', im Garten,
Man ſei hungrig oder ſatt,
Kann ein Weib doch arten*).
Weiberlieb' iſt immer ſüß,
Ja wohl recht ein Paradies,
Welches uns kann geben
Reichthum, Ehr' und Leben.

5) das.

*) D. h. gerathen, gedeihen.

Der Liebende und der Soldat *).

Wie iſt doch zwiſchen Lieb und Streit
Ein ſo gar kleiner [1]) Unterſcheid!
Denn wie Soldaten ſtreiten ſollen,
Wann an ſie kömmt des Feindes Macht,
So müſſen ihre Schanz' in Acht
Auch nehmen die, ſo lieben wollen.

Ein Kriegsmann hält bei Tag und Nacht
Vor [2]) ſeines Herren Zelt die Wacht.
Der Buhler muß nicht unterlaſſen
Stets vor [2]) der Liebſten Thür zu ſtehn,
Und wann die Leut' zu Bette gehn,
Läuft er nach ſeiner Schönſten Gaſſen.

1) ſchlechter. — 2) für.

*) Vgl. Opitz in der Bibl. Th. I. S. 82.

Ein Kriegsmann reiſet weit von Haus
Oft über Berg und Thal hinaus,
Ein Buhler geht durch alle Wälder.
Er folget ſeiner Schäferin,
Wann ihm iſt traurig Herz und Sinn,
Wann er ſie ſucht durch Au' und Felder.

Ein Kriegsmann leidet Froſt und Hitz'
Im Regen, Hagel, Schnee und Blitz'.
Der Buhler pflegt auch nichts zu fühlen,
Liegt er gleich kalt vor Liebchens [3]) Thür,
So brennet er doch für und für,
Bis ſeine Göttin ihn thut kühlen [4]).

Gleich wie der Kriegsmann dieſe Stadt
Und jenes Schloß belagert hat,
Gleich wie er hat den Wall zerſchoſſen,
Ja, alle Thor' erobert ſchnell,
So liegt auch auf der Liebſten Schwell'
Ein treuer Buhler unverdroſſen.

3) Liebes.
4) Bis ihn ſein Göttin thut erkühlen.

Wann oft der Feind in ſüßer Ruh'
Die lange ſchwarze Nacht bringt zu,
So wird er plötzlich aufgewecket.
Wer liebet, hält alsdann die Hut,
Wann ſonſt ein Jeder ſchlafen thut,
Und Finſterniß die Nacht bedecket.

Wie der, ſo in dem Lager liegt,
Die Wächter gar muß ſcheuen nicht,
So alle Nacht die Runde laufen,
So muß der Buhler manche Nacht
Mit vollen*) Buben und der Wacht,
Wenn er zur Göttin will, ſich raufen.

Gleichwie auch Glück und Ehr' vergeht,
Wenn man im Kämpfen nicht beſteht,
Weiß mit den Feinden nicht zu kriegen:
Alſo muß der, der lieben will,
Erdulden Noth und Schmerzen viel,
Ja oftmals gänzlich unterliegen.

*) D. h. betrunkenen.

Wer ſagt, daß Lieben Faulheit ſei,
Von ſolchem darf ich ſagen frei,
Daß er die Liebe nie empfunden.
Achilles, der ſo kühne Held,
Den nie ein tapfrer Mann gefällt,
Ward von der Liebe doch gebunden [5]).

Hektor thät nie zur Schlacht hingehn,
Andromache mußt' bei ihm ſtehn,
Um ihm den Harniſch feſt zu binden.
Was mehr? Vulkan, der lahme Gott,
Thät ſelbſt den Mars mit Hohn und Spott
Bei Venus, ſeinem Weibe, finden.

Heißt Lieben dennoch Müßigſein,
Da ſo viel Arbeit, Noth und Pein,
Da man verzehrt ſein ganzes Leben
Mit Laufen, Streiten ohne Ziel?
Nein, nein, wer Faulheit meiden will,
Soll ſich dem Lieben nur ergeben.

5) Dieſer Vers fehlt in dem Exemplar der Musa Teutonica, das ich vor mir habe.

Der Hirsch und der Liebende.

Ihr Götter in den Feldern,
Sylvanus und du Pan,
Ihr Nymphen in den Wäldern,
Hört doch mein Klagen an!

Ich armer Held muß sterben,
Und das wohl tausend Mal,
Kann doch nicht gar verderben,
Verbleib' in steter Qual.

Die Thier' in finstern Klüften
Erdulden nicht so viel,
Die Vöglein in den Lüften
Die haben noch ihr Ziel.

Der Hirsch wird oft gejaget,
Kömmt auch noch oft davon;
Ich lebe gar verzaget,
Amor zu Spott und Hohn.

Wird ſchon der Hirſch getroffen,
Lebt er doch gleichwohl noch:
Ich leb' ohn' alles Hoffen,
Ich ſterb' und lebe doch.

Wird ſchon dem Hirſch geſtellet*),
Fängt ſich's doch nicht allzeit:
Ich werde ſtets gefället,
Wann Amor iſt bereit.

Das Wild wird wohl geſchoſſen,
Doch nur ein einzig[1]) Mal:
Kupido unverdroſſen
Schießt auf mich ohne Zahl.

Wird ſchon der Hirſch verwundet,
Fühlt er doch wenig Schmerz:
Mir iſt ſo gar entzundet
Mit heißer Gluth mein Herz.

Dem Hirſchlein wird genommen
Sein Leben weg in Eil:
Mir wird der Tod nicht kommen
Mit ſeinem Jägerpfeil.

1) einzigs.
*) D. h. Nachgeſtellt, das Netz geſtellt.

O wohl den ſchnellen Thieren,
Die in den Wäldern ſein,
Sie dürfen gar nicht führen
Schmerz, Klagen, Leid und Pein.

Sie leben nur in Freuden,
Die Freiheit iſt ihr Gut.
Wohl dem, der ſo ohn' Leiden
Stets führet friſchen Muth [2]).

Ei, will denn meine Schmerzen
Mein Lieb nicht lindern bald,
So wünſch' ich mir von Herzen,
Zu ſein ein Hirſch im Wald.

2) führt ein friſchen Muth.

Herbstliches Hochzeitlied [1]).

Lustig zu Felde mit Pferden und Wagen!
Holet die Früchte, so Tellus getragen,
Sparet das Feiern,
Füllet die Scheuern,
Weizen und Rocken und Gersten bringt ein!
Erntemann will unser Bräutigam sein.

Lustig zu Walde mit Jägern und Hunden,
Bis man ein flüchtiges Hirschlein gefunden!
Jaget mit Winden*)
Hasen und Hinden;
Habt ihr's gefangen, so zeiget euch mild.
Unser Herr Bräutigam küsset sein Wild.

1) Der Name des Bräutigams, Jebsen, ist in dem Refrain in Bräutigam verwandelt.

*) D. h. Windhunden.

Luſtig zum Garten mit Körben und Säcken!
Früchte zu brechen, nehmt Leitern und Stecken,
Schüttelt die Zweige
Bis auf die Neige.
Unſer Herr Bräutigam liebet die Nuß,
Solche zu brechen bringt keinen Verdruß.

Luſtig zu Waſſer mit Reuſen und Netzen!
Karpfen und Hechte die ſollen ergötzen
Bellende Magen,
Hungrige Kragen.
Füllet mit Krebſen die ſeufzende Bruſt!
Unſer Herr Bräutigam angelt mit Luſt.

Luſtig zur Auen mit Büchſen und Stangen,
Schnepfen und Enten und Lerchen zu fangen!
Schärfet den Nagel,
Schießet mit Hagel!
Unſerm Herrn Bräutigam iſt es geglückt,
Daß er ein liebliches Täublein beſtrickt.

Luſtig zur [2]) Reben, die Trauben zu ſchneiden!
Preſſet die röthlichen Beeren mit Freuden,
Jauchzet und ſinget,
Hüpfet und ſpringet,
Preiſet die Kelter mit fröhlichem Ton!
Lippenwein hat unſer Bräutigam ſchon.

Luſtig zu Felde, zum Walde, zur [2]) Reben,
Luſtig zum Garten, zum Waſſer daneben,
Luſtig zur Auen,
Luſtig zur Frauen,
Luſtig zur Tafel und luſtig zur Bank,
Luſtig im Leben und nimmermehr krank!

Luſtig zum Trinken und luſtig zum Eſſen!
Luſtig vor allem Gott nimmer vergeſſen!
Luſtig zu Herzen!
Luſtig zu Scherzen!
Luſtig der Mann mit dem Weibchen allein [3]),
Eines dem Andern ſein Alles zu ſein [4]).

2) zum. — 3) Luſtig Herr Jebſen mit Even allein.
4) Wollet ihr Vater und Mütterlein ſein.

Troſt im Winter.

Phöbus hat ſich hingewandt
Nunmehr in ein ander Land.
Kaum läßt er das güldne Licht,
Sein erfreulich [1]) Angeſicht,
Uns zu dieſer Zeit erſehn,
Kaum wirft er die Strahlen aus
Durch das hohe Himmelshaus.

Alles hat der Froſt verſehrt,
Weil ſich Phöbus abgekehrt.
Auch die Wieſen ſind verhüllt,
Berg und Thal mit Schnee erfüllt,
Bäum' und Hecken weiß von Reif,
Tellus liegt gefroren ſteif,
Ja die Bächlein allzumal
Sammt den Flüſſen ſtehn wie Stahl.

1) erfreulichs.

Boreas hat alles Feld
Unter sein Gebiet gestellt,
Wirft den Hagel, Eis und Schnee
Häufig an die kalte See,
Sauset, brauset, heulet, kirrt,
Daß die Luft verfinstert wird,
Und der leichten Vöglein Schaar
Muß verschwinden ganz und gar.

Lieber, was beginnen wir,
Weil der Winter uns die Thür
Aller Freud' und Lust verschleußt,
Und an deren Stell' ergeußt
Herzensunmuth, Traurigkeit,
Seufzer, Sorgen, böse Zeit,
Leid und Klagen für und für:
Lieber, was beginnen wir?

Viele, weiß ich, werden sich
Mit den Waffen grimmiglich
Schlagen[2]), daß ihr Mark und Blut
Erd' und Wasser färben thut.

2) schmeißen.

Dieſen bin ich gar nicht hold,
Weil ich eh' erſterben wollt',
Als in Unfried' ohne Ruh'
All mein Leben bringen zu.

Andre werden Tag und Nacht
Nur auf Schwelgen ſein bedacht,
So daß ſie im Wein und Bier,
Wie die Säu' und wilden Thier',
Suchen ihre Freud' und Luſt,
Die den Säufern iſt bewußt.
Sollte dies noch Freude ſein,
Bild' ich mir wohl nimmer ein.

Viele wird man täglich ſehn
Bei dem Würfelſpiele ſtehn [3]),
Spielen um des Nächſten Geld,
Welches ſelten Fried' erhält,
Weil man brauchet Stärk' und Liſt,
Wann das Geld verloren iſt,
Wie den Spielern oft geſchicht —
Kart' und Würfel lieb' ich nicht.

3) Mit den Würfflen ummegehn.

Andre werden bloß allein
In der Wolluſt emſig ſein,
Singen, ſpringen alle Tag',
Auch wohl führen große Klag'
Ob der Liebſten Härtigkeit,
Wie die Buhler jederzeit
Preiſen ihrer Augen Wonn' —
Ach, man hat doch nichts davon.

Was ſoll Schlagen, was ſoll Zank?
Was ſoll Bacchus ſüßer Trank?
Was ſoll Spielen um ſein Geld?
Was ſoll alle Luſt der Welt?
Was ſoll Venus Trug und Liſt,
Und was mehr der Thorheit iſt?
Nicht ein Härlein find' ich dran,
Das mich hier erfreuen kann [4]).

Nein, mir iſt viel andre Luſt
Für dies tolle Thun bewußt,
Die mir in der Winterzeit
Nicht das Herze nur erfreut,

4) Ich find' hie kein Härlein an,
Daß mich ichts erfreuen kann.

Sondern auch bei Tag und Nacht
Klug, beherzt und muthig [5]) macht,
Daß, wenn Unglück käm' heran,
Ich noch immer lachen kann [6]).

Tauſend Bücher ſollen mich
Hier ergötzen ſtetiglich,
Da ich Alles, was die Welt
Edel, reich und prächtig hält,
Beſſer aus erſehen kann,
Als wohl mancher tapfrer Mann,
Der mit Sorgen überhäuft
Durch viel ſchöne [7]) Länder läuft.

Hier behalt' ich Gottes Gunſt,
Hier erlern' ich manche Kunſt,
Hier wird Leib und Gut bewahrt,
Auch die edle Zeit erſpart,

5) freudig.

6) Daß, im Fall auch kehm heran
Unglück, ich noch lachen kann.

7) ſchöner.

Hier iſt wahre Frömmigkeit,
Die mir dieſe Winterzeit,
Käm' ſie noch ſo grimmig an,
Mildern und verkürzen kann.

Was im Himmel oben geht[8]),
Was auf Berg und Thälern ſteht,
Was man in den Wäldern jagt,
Was man von Metallen ſagt,
Was für Künſt' ein kluger Mann
Durch die Kraft der Flammen kann[9]),
Ja der alten Weiſen Stein,
Das ſoll meine Wolluſt ſein.

8) ummegeht.
9) Mit und durch die Flammen kann.

Wer mag der Liebe widerſtehn? [1])

Was thut man mir's viel wehren,
Daß ich nicht lieben ſoll,
Dazu mein Herz beſchweren,
Das ſchon des Trauerns voll? [2])
Soll ich die Schuld denn tragen,
Die ich verdienet nicht?
Thut Venus Sohn anklagen,
Den kleinen Böſewicht.

Sagt nur, wo iſt zu finden
Ein ſolcher kühner Mann,
Der dieſem kleinen, blinden
Gott widerſtehen kann?
Wer iſt, der in der Jugend
Niemals empfunden hat
Kupido's große Tugend
Und Pfeile mit der That?

1) Mit Weglaſſung einiger Strophen.
2) So ohn das Traurens voll.

Kann er die Götter zwingen,
Daß ſie, ſo oft er will,
Sein Liedlein müſſen ſingen,
Ei, lieber ſchweig' du ſtill!
Thu dich doch nicht vergleichen
Dem großen Jupiter,
Der aller Königreichen
Iſt ein Monarch und Herr.

Dennoch [3]) hat ihn bewogen
Kupido mannigmal,
Daß er herab geflogen
Von ſeinem hohen Saal,
Und hat der Götter Orden
Verlaſſen lange Zeit,
Und iſt zum Ochſen worden
In ſeinem güldnen Kleid.

Pflegt Mars nicht aufzuhangen
Die Waffen und das Schwert,
Wann er oft mit Verlangen
Venus allein begehrt?

3) Noch dann.

Und war er noch von Sinnen
So grauſam und gefähr,
Amor konnt' ihn gewinnen,
Ja binden ohn' Beſchwer.

Ob ſchon Apollo führet
Das ganze Regiment
Am Himmel, und auch zieret
Die Erd' an allem End',
Doch [4]) da ihm Amor zeiget
Daphne, die ſchöne Magd,
Sein Herz ſich zu ihr neiget,
Daß er ihr auch nachjagt.

Und wer kann doch beſchreiben
Kupido's Wunderſpiel,
Das täglich er thut treiben [5])
Ohn' alles [6]) Maß und Ziel?
Er ſchonet nicht der Jugend,
Unſchuld, noch Frömmigkeit,
Kein Alter, Zucht, noch Tugend,
Von [7]) ihm iſt nichts befreit.

4) Noch. — 5) Daß er täglich thut treiben.
6) alle. — 7) Vor.

Mein Herz, ſo du willſt ſchweben
Friedlich in guter Ruh',
Und fein im ſanften Leben
Dein Alter bringen zu,
Kupido mußt du meiden,
Daß er dich treffe nicht,
Und etwa bring' in Leiden
Durch ein zart Angeſicht.

Ade, du Gott der Liebe,
Mit deiner tollen Hitz'!
Hinfort will ich mich üben
Auf des Parnaſſus Spitz'.
Ich will nun lieb gewinnen
Apollo's Töchterlein,
Die dreimal drei Göttinnen,
So bleib' ich ſonder Pein.

Triumph über die beſiegte Liebe.

Wer ſich, ſein Herz und Leben
Will ganz ergeben
Der wahren Fröhlichkeit,
Derſelbe muß geſchwind
All' Eitelkeit verlaſſen,
Voraus das Lieben haſſen.
Die ſchnöde Lieb' iſt blind
Und ſchafft nur Herzeleid.

Soll in den beſten Tagen
Sich Einer plagen
Mit Liebesphantaſei?
Ja, ſoll man ſuchen nicht
In ſeiner friſchen Jugend
Witz, Höflichkeit und Tugend,
So bleibt der Menſch verpicht
Auf lauter Trügerei.

Mich ſoll hinfort das Lieben
Nicht mehr betrüben,
Noch quälen mir mein Herz
Mit ſelbſt gemachter Pein.
Ich will das ſüße Leiden
Von ganzer Seele meiden;
Frei will ich allzeit ſein,
So bleib' ich ſonder Schmerz.

Ich will mich nicht mehr ſehnen,
Noch auch mit Thränen
Nach der [1]) Geliebten ſehn.
Die gute Zeit iſt hin,
In der ich ſelbſt mich plagte,
Mein' eigne Luſt verjagte
Durch Lieb' aus meinem Sinn.
Jetzt ſoll mir's beſſer gehn.

Ein tapfrer Muth kann ſiegen
In Liebeskriegen,
Kann ſelbſt bezwingen ſich.
Verſtand der macht ihn frei,

1) Dem.

Daß er der Liebe lachet,
Und ſich zum Meiſter machet
Der ſchweren Sklaverei,
Ja, lebet ruhiglich.

Sollt' ich mich ſelber kränken
Und ſtets gedenken
An das, was mich verzehrt?
Sollt' ich mein Henker ſein?
Sollt' ich mit Gift mich ſpeiſen?
Sollt' ich noch lieblich preiſen
Die bittre Liebespein?
So wär' ich Spottens werth.

Der iſt ein Thor zu nennen,
Der ſich läßt brennen,
Und in der Flamm' erliegt.
Wer klug und muthig iſt,
Wird allzeit frei gefunden.
Ich ſelbſt hab' überwunden
Der Liebe Macht und Liſt;
Mein Herz hat obgeſiegt.

Meide Wein und Liebe! [1])

Alle, die ihr leben wollet
Fröhlich, ruhig, ohne Streit,
Lernet, daß ihr jederzeit
Wein und Liebe meiden ſollet.
Amor iſt ein ſolcher Mann,
Der wie Bacchus ſtreiten kann.

Venus kann die Schnarcher*) zähmen,
Wenn ſie noch ſo muthig ſein;
Ja, ſie pfleget insgemein
Ihnen Mark und Muth zu nehmen.
Bacchus Kräfte ſind ſo groß,
Daß oft Mancher taumeln muß.

1) Mit Auslaſſung dreier Strophen.
*) D. h. die trotzigen Schwätzer.

Wer von Amor iſt gefangen,
Schweiget nicht, was heimlich iſt,
Er bekennet ohne Liſt
Alles, was er je begangen.
Wer vom Wein iſt gar zu voll,
Redet, wann er ſchweigen ſoll.

Durch das Lieben iſt verheeret
Manche ſchöne Stadt und Land;
Paris Flamm' hat ſo gebrannt,
Daß ſie Troja ganz zerſtöret [2]).
Durch das Schwelgen richtet man
Vielmals Noth und Jammer an.

Wer nun all ſein Thun und Leben
Der ſo tollen Liebe Kraft
Und des vollen Bacchus Saft
Ganz von Herzen hat ergeben,
Der vergiſſet Zucht und Ehr',
Weiß von keiner Tugend mehr.

2) Troja, das es ganz zerſtöret.

Laß Dich Amor nicht betrügen,
Leg' ihm Band' und Ketten an,
Daß er ſich nicht regen kann;
Bacchus bleib' im Keller liegen,
Wüthe, tobe Nacht und Tag;
Folge du der Tugend nach.

Drum ihr, die ihr leben wollet
Fröhlich, ruhig, ohne Streit,
Lernet, daß ihr jederzeit
Wein und Liebe meiden ſollet,
Weil auch Amor iſt ein Mann,
Der wie Bacchus ſchaden kann.

Wer ſich ſelbſt bezwingt, der iſt der Stärkſte.

Selig iſt der Held zu ſchätzen,
Der den Neid verlachen kann,
Den darf Keiner je [2]) verletzen,
Wär' er auch der ſtärkſte Mann.
Er kann ohne Sorgen leben,
Seinen Geiſt zu Gott erheben.

Alles, was ihm ſtößt zu Handen,
Achtet er für [2]) Kinderſpiel,
Drum ſo wird er nie zu Schanden,
Leidet er gleich noch ſo viel.
Bös und Gut thut ihm behagen,
Weil er's mit Geduld kann tragen.

1) nicht. — 2) vor.

Ob die Neider gleich viel klaffen,
Achtet er's doch nicht ein Haar,
All ihr Klaffen kann nicht schaffen,
Daß ihm Arges wiederfahr'.
Alles kann er überwinden,
Wenn nur ist Geduld zu finden.

Mancher wird sehr stark gepriesen,
Der da wirft die Schlösser ein,
Wie man saget von den Riesen,
Daß sie so gewesen sein.
Wer sich selber weiß zu zwingen,
Der kann wahrlich stärker ringen.

Es ist viel, den Künsten trauen,
Kühnlich fliegen in die Sonn',
Spitzen bis gen Himmel bauen,
Wie das Volk zu Babylon.
Es ist schwer, die Löwen binden,
Schwerer, selbst sich überwinden.

Der iſt überall zu loben,
Der ſein eigner Meiſter iſt,
Achtet nicht des Glückes Toben,
Noch der falſchen Neider Liſt.
Stirbt er gleich heut' oder morgen,
So geſchieht's doch ohne' Sorgen.

Der ſtandhafte Mann.

Wie reich, wie ſelig iſt der Mann,
Der alles Glück verſpotten kann,
Und ſich der Tugend ganz ergeben!
Ein ſolcher läßt ſich irren nicht,
Ob ihm gleich alles Leid geſchicht,
Es ſei im Sterben oder Leben.

Die Tugend iſt ſein einig [1]) Gut,
Die ihm erfreuet Herz und Muth,
Dadurch er ſchnell kann überwinden
Der Menſchen Ungunſt, Haß und Neid,
Schmerz, Klage, Pein und Traurigkeit,
Und was für Elend mehr zu finden.

1) einigs.

Er achtet nichts auf Gold und Geld,
Was ſonſt die Welt für köſtlich hält,
Er fraget nichts nach China's [2]) Schätzen,
Dieweil er weiß, daß dieſer Koth
So manche Seel' in große Noth,
Ja, in's Verderben pflegt zu ſetzen.

Obgleich der Pöbel zu ihm läuft
Und ihn mit Loben überhäuft,
So läßt er ſich doch nicht bewegen;
Denn er bedenkt [3]) zu jeder Zeit,
Daß nach des Himmels Lieblichkeit
Die Wind' und Waſſer ſich erregen.

Ob man ihm gleich zum großen Lohn
Verehrte Zepter, Schwert und Kron',
Würd' er ſich deſſen doch nicht freuen.
Er hat gelernet gar zu wohl,
Daß man die Hoheit meiden ſoll
Und vor zu großer Ehr' ſich ſcheuen.

2) China. — 3) bedenkt's.

Ja, ob man ihm gleich machen will
Der honigsüßen Hoffnung viel,
Es werd' ihm Alles wohl gelingen,
Wird doch sein Herz nicht groß, noch klein,
Spricht lieber bei sich [4]) selber: Nein,
Ich trachte nicht nach hohen Dingen.

Im Fall er muß vor Augen sehn
Das Vaterland in Flammen stehn,
Ja, gar zerstöret und zerrissen,
So tröstet dennoch seinen Muth
Dies unverweslich güldne Gut,
Daß er der Tugend sich beflissen.

Ja soll er Alles, was er sonst
Durch Weisheit und des Glückes Gunst
Erworben hat, auch fahren lassen,
So denket er in seinem Sinn:
Du schnödes Gold, fahr' immer hin!
Ich weiß was Besseres zu fassen [5]).

4) ihm. — 5) Bessers anzufassen.

Was er den Freunden einſt verſpricht,
Das thut er nachmals leugnen nicht,
Er hat gelernet, Wort zu halten,
Und wenn gleich in der Welt nicht mehr
Lieb', Ehr' und Treu' zu finden wär',
So läſſet er ſie nicht erkalten.

Begiebt ſich's dann, daß ungefähr
Der bleichgefärbten Kläffer Heer
Viel neuer Zeitung vor[6]) ihn bringen,
Verleumden, ſchelten fort und fort
Den Einen hie, den Andern dort,
So lachet er zu ſolchen Dingen.

Es geh' ihm, wie es immer will,
Er hält dem Allerhöchſten ſtill,
Verachtet Neiden, Haſſen, Hoffen,
Das böſe Glück, des Landes Noth,
Der Menſchen Fehl, ſogar den Tod,
Und Alles, was ihn je betroffen.

6) für.

Drum, o wie selig ist der Mann,
Der alles Glück verspotten kann,
Und bloß der Tugend sich ergeben!
Ein solcher läßt sich irren nicht [7]),
Ob ihn gleich alles Leid anficht,
Es sei im Sterben oder Leben.

7) Er läßt sich gänzlich irren nicht.

Das Hofleben [1]).

(An einen Freund.)

Blind ſind Alle, die da ſagen,
Daß bei Hof' ein Leben ſei,
Das man führ' ohn alles Klagen,
Da man, von [2]) der Armuth frei,
Nur in Freuden werd' erzogen;
O wie weit, wie weit betrogen!

Wer kein falſches Herz kann leiden
Mit dem Mund, der freundlich ſpricht [3]),
Wer Gefahr und Noth will meiden,
Komme ja nach Hofe nicht,
Weil der Tod an dieſen Orten
Vorne ſitzet bei der Pforten.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) vor. — 3) Und ein Maul, das ꝛc.

Lügen und den Nächsten schänden,
Auf sich kaufen falsche Gunst,
Kluge mit Geschenken blenden,
Ist bei Hof' ein' alte Kunst;
Wie man Gutes soll verkehren,
Pfleget man allda zu lehren.

Sich und seine Thaten preisen,
Ist der Höfling' erste Lust,
Eigne Klugheit zu erweisen
Und mit aufgeworfner Brust
Andre fast für [4]) nichts zu schätzen,
Das mag diese Leut' ergötzen.

Freunde nur mit Worten weiden
Und versprechen oft und viel,
Mit dem langen Messer schneiden,
Ist der Höfling' einzig [5]) Ziel,
Die oft mit den Heuchlerstangen
Viel der schlechten Vögel fangen.

4) vor. — 5) einzigs.

Gottesfurcht iſt ausgetrieben,
Treu' und Glauben ſind davon,
Keiner thut den Andern lieben,
Undank iſt der beſte Lohn,
Welchen auch zuletzt die Frommen
Von den Herren ſelbſt bekommen.

Du, mein Freund, biſt nun geneſen,
Du, du haſt es recht bedacht.
Damals biſt du klug geweſen,
Wie du gabeſt gute Nacht.
Willſt du ſchlafen, willſt du wachen,
Kannſt du jetzt den Neid verlachen.

Laſſe nur nach [6]) Hofe laufen,
Wer nicht ſelber herrſchen will.
Laß ihn Rauch für Rauch verkaufen,
Ich und du wir ſitzen ſtill,
Schauen, wie dadurch auf Erden
Aus den Herren Sklaven werden.

6) gen.

Die Welt.[1])

Liebſter Freund, wo iſt zu finden
Hier in dieſer argen Zeit
Freude, die nicht thu' verſchwinden,
Wenn ſie erſt aus Eitelkeit,
Ja aus Thorheit iſt geboren,
Und wird wie[2]) im Traum verloren,
Freude, die voll falſcher Liſt,
Freude, die ein Schatten iſt?

Seh' ich an dies Thun, dies Laſſen,
Suchen, Sorgen Tag und Nacht,
Fürchten, Trotzen, Lieben, Haſſen,
Nur auf Reichthum ſein bedacht,
Kriegen, Spielen, Saufen, Fechten,
Schlagen, Heilen, Zanken, Rechten,
So bekenn' ich ohne Scheu,
Daß die Welt ein Tollhaus ſei.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen. — 2) gleich.

Wer mag doch die Weg' ermeſſen,
Da man Gold und Schätze ſucht [3])?
Gottes wird dabei vergeſſen,
Ja ſein theurer Nam' verflucht.
In dem falſchen Götterorden
Iſt der Bauch nun König worden.
Hat der Leib nur, was er will,
Von der Seelen ſchweigt man ſtill.

Dieſes Weltbuch iſt zu leſen,
Wie ein rechtes Trau'rgedicht.
Denn was jemals iſt geweſen,
Hat ſich nie vertragen nicht.
Was wir hören, was wir ſehen,
Thut in lauter [4]) Streit beſtehen.
Ja, der Himmel waffenlos
Pochet ſelbſt den Erdenkloß.

So iſt dieſes ganze Leben [5]),
See und Erde, Feu'r und Luft,
Stetem Kampf und Streit ergeben
Hier in dieſer Unglückskluft.

3) Gold und Geld durch ſucht. — 4) lautrem.
5) nur dies ganze Leben.

Ja, auch wir von erſter Wiegen
Müſſen ſtets im Zanke liegen,
Bis zuletzt der bleiche Tod
Uns verſcharret in den Koth.

Wer nun hier des Glückes Gaben,
Ehr' und Wolluſt finden will,
Dem geſchieht gleich wie den Knaben,
Die in ihrem Kinderſpiel
Nur aus Waſſer Blaſen machen,
Deren [6]) ſie oft herzlich lachen,
Die doch, wenn das ſchwache Kind
Danach greift, ſind [7]) Luft und Wind.

Liebſter Freund, ihr habt's getroffen,
Wenn ihr recht zu ſagen pflegt:
Auf den Herren will ich hoffen,
Weil ich nunmehr abgelegt
Den verdammten Geiz der Ehren,
Der die Seele kann verſehren.
Nunmehr iſt mir keine Luſt
Außer meinem Gott bewußt.

6) Derer. — 7) wird.

Nun wohlan, wir wollen faſſen
In's Gemüth ein' andre Welt,
Dahingegen [8]) das verlaſſen,
Was man hier für köſtlich hält.
Thut dies in eur Herze ſchreiben:
Ich will meinem Gott verbleiben
Nicht im Leben nur allein,
Sein will ich im Tod' auch ſein.

8) Da entgegen.

Die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens [1]).

Daß wir alle müssen sterben
Und dem Leibe nach verderben,
Lehret uns ein jeder Tag.
Alles, was gemacht auf Erden,
Muß zur Erden wieder [2]) werden,
Weil uns gar nichts schützen mag.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie die Wasserfluthen rauschen,
Wenn sie Land um Land vertauschen,
Lassen gar sich hemmen nicht,
So zerreißt das [3]) Band des Lebens,
Alles Knüpfen ist vergebens:
Seht, wie schleunig daß es bricht!
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

1) Eine Strophe ist gestrichen.
2) widrumb. — 3) der.

Wie die ſchnellen Ströme ſchießen
Und zum weiten Meer hinfließen,
Das ſie erſtlich gab herfür,
So muß man zur Erde kommen,
Wo der Menſch iſt hergenommen [4]),
Sterben iſt nur ſein Gebühr.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie, wenn kaum wir eingeſchlafen,
Schwere Träum' uns Schrecken ſchaffen,
Daß man voller Angſt erwacht,
So muß auch der Menſch vergehen,
Eh' er recht ſich umgeſehen,
Und gemerket, was er [5]) macht.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie man oft im Traum ſtolziret,
Große [6]) Pracht und Hochmuth führet,
Welches doch nur lauter Tand,
So wird auch nach wenig Stunden

4) Wo ſie erſt ſind von genommen.
5) man. — 6) Großen.

Bei den Menschen nicht mehr funden
Reichthum, Schönheit und Verstand.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Wie der Herbst die Blumen raubet,
Wenn der Wind darüber schnaubet,
Und ein kalter Reif sie drückt,
So muß auch der Mensch verschwinden,
Wenn der Würger sich läßt finden,
Der ihn schnell von hinnen rückt.
Keiner lebt doch in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Herr, was ist doch unser Leben?
Anders nichts, als traurig schweben
Wenig Tage hin und her,
Jammer, Noth und Trübsal leiden,
Und zuletzt mit Schmerzen scheiden.
Dieses dünkt zwar Manchen schwer,
Doch lebt Keiner in der Welt,
Den der Tod nicht endlich fällt.

Es fehlt nur an dem Menschen.

Nun sich Himmel und Erd' erfreut
In der lieblichen Frühlingszeit,
Nun die Vöglein stimmen an,
Was [1]) die Menschen ergötzen kann.

Nun die Flüsse so sanft und fein
Wieder [2]) schleichen in's Meer hinein,
Nun der Winter sich giebt zur Ruh',
Und die Wärme nimmt täglich zu.

Nun die Bäume gleich schwanger stehn,
Und die Blumen sich lassen sehn,
Nun die flüchtigen Thier' im Wald
Artig springen und tanzen bald:

Ist der Mangel an denen doch,
Die nur lieben des Krieges Joch
Und nicht suchen des Friedens Ziel:
Menschen halten das Wiederspiel.

1) Das. — 2) Wiedrum.

Germania's Klagelied.

Was soll ich armes Reich, was soll ich endlich machen,
Nun mir genommen ist mein Freuen, Lust und Lachen?
Kaum bin ich mehr bei Sinnen
In dieser langen Noth.
Was soll ich doch beginnen?
Nur wünsch' ich mir den Tod.

Die Kinder, so ich selbst erzeuget, sind die Schlangen,
Die ihre Mutter sich [1]) zu würgen unterfangen,
Die haben mich zerbissen,
Daß fast mein ganzer Leib
In Stücklein ist zerrissen.
O weh, ich armes Weib!

1) mich.

Mein ganzer Leib ist wund, es gehen mir die
Schmerzen,
Die ich so manches Jahr erduldet, so zu Herzen,
Daß ich kaum kann erheben
Die schwache Stimm' und Wort.
Bald muß auch dies mein Leben,
Das kaum noch halb ist, fort.

Bis hieher hab' ich noch viel lieber wollen schweigen,
Als Ungeduld im Kreuz und bittern Stand erzeigen.
Nun will ich lassen fließen
Die Bächlein ohne Zahl,
Und mit Geschrei ergießen
Die Thränen allzumahl.

Kann ich denn gleich mein Ziel durch Heulen nicht
erreichen,
Kann meiner Zähren Fluth die Feinde nicht erweichen,
Muß ich noch ferner tragen
Die Noth, so schrei' ich fort,
Bis daß mein stetig [2]) Klagen
Kund werd' an allem Ort.

2) stetigs.

Hör', Himmel, Luft und Meer! Hör', o du Kloß der Erden,
Wie jämmerlich durch mich ich muß zerriſſen werden,
Weil Alles iſt erfüllet
Mit lauter [3]) Zank und Krieg,
Der niemals wird geſtillet
Durch ſo viel Blut und Sieg!

Ach, Lieb' und Treu' iſt hin, die Gottesfurcht erkaltet,
Der Glaub' iſt abgethan, Beſtändigkeit veraltet.
Das deutſche Blut bedünget
So manches ſchöne Land,
Mein eignes Volk bezwinget
Sich ſelbſt mit eigner Hand.

Die Wälder, Berg und Thal, da man ſonſt Kräuter mähet [4]),
Sind nunmehr, o der Noth! mit Knochen überſäet [5]),
Mit lauter [3]) Menſchenbeinen
Viel weißer als der Schnee.
Ach, ſollt' ich noch nicht weinen,
Wann ich den Jammer ſeh'? [6])

3) lautrem. — 4) meyet. — 5) überſtreuet.
6) die Noth anſeh'.

Es iſt um mich geſchehn, ich Arme bin geſchändet
Von ſo viel Feinden, die ſich zu mir hergewendet.
Wie kann ich doch geneſen,
Ich armes Jungfräulein?
Jungfräulein zwar geweſen:
Nun [7]) werd' ich's nimmer ſein.

Es zerren mich zu viel die großen Potentaten,
Hiſpanier [8]), Türk', Franzoſ', auch Gothen und Kroaten,
Die alle mich zu zwingen
Sind kommen in mein Land.
Nun hör' ich ſie noch ſingen
Ein Liedlein mir zur Schand'.

O Noth, o große Noth! Wer wird mich endlich ſchützen?
Wer ſoll mein edles Reich in Frieden noch beſitzen?
Das kann ich zwar [9]) nicht wiſſen,
Das, weiß ich, iſt geſchehn,
Daß ich mich ſelbſt befliſſen,
Durch Zwietracht zu vergehn.

7) Fort. — 8) Als Spanier. — 9) zwar ich.

Wer deutsch und redlich ist, wer deutschen Namen führet,
Und dem Barmherzigkeit die treue Seele rühret,
Der lasse sich erbarmen
Die übergroße Pein,
Das Unglück, so mich Armen
Läßt niemals fröhlich sein.

Es wird ja Gnad' und Gunst durch Thränen aufgeschlossen,
Durch Thränen, die ein Herz voll Reue ausgegossen.
So helft mir alle schreien
Zu unserm Gott allein,
Der wolle ja mit Treuen
Zuletzt mein Helfer sein.

Wann mich die Noth ergreift, so seid auch ihr getroffen,
Die ihr auf meinen Tod von langer Zeit thut hoffen.
O lasset ab zu lachen!
Es weiß noch Keiner nicht,
Was Gott mit ihm will machen,
Wann nun sein Glas zerbricht.

Wird mich mein Gott zuletzt in alte Freiheit ſetzen,
Und nach ſo mancher Noth in neuer Freud' ergötzen,
So will ich ihn verſühnen
Mit Dank zu aller Friſt,
Und meinem Nächſten dienen,
So viel mir möglich iſt.

Friedenslied für die Stadt Hamburg [1]).

Himmel, Erde, Waſſer, Sonne,
Felder, Wälder, Luft und Licht,
Lachet jetzt vor [2]) Freud' und Wonne,
Höret auf mit Jauchzen nicht!
Laſſet weit und breit erſchallen
Tauſend Inſtrumenten Klang
Und den ſchönſten Lobgeſang
Gott und Hamburg zu Gefallen!
Denn der edle Friedenſchatz
Tritt jetzt freudig auf den Platz.

Friede, was iſt dir zu gleichen,
Friede, du gewünſchtes Gut?
Aller Reichthum muß dir weichen,
Du verneuerſt Herz und Muth,

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen. — 2) für.

Du gebiereſt Heil und Segen,
Du begabeſt Jedermann;
Deutſchland nimmt dich freudig an,
Alles iſt an dir gelegen.
O du hochbegehrter Schatz,
Komm jetzt freudig auf den Platz!

Wie das Waſſer fruchtbar machet
Das beſaamte Weizenfeld,
Daß es in der Erde lachet
Und erfreut die matte Welt,
So muß Alles fruchtbar werden
Durch des Friedens Fettigkeit.
Schauet, wie man weit und breit
Führet ſo viel tauſend Herden,
Schaf' und Rinder auf den Platz.
Heißt das nicht ein Friedenſchatz?

Wie der Wein uns fröhlich machet,
Wenn das Herz iſt trauervoll [3]),
Daß man ſinget, jauchzet, lachet,
Daß man ruhet ſanft und wohl,

3) traurensvoll.

So wird auch der Fried' erfreuen
Alles, was vor [4]) Kummer schier
Schwerlich konnte gehn herfür.
Jedermann wird sehnlich schreien:
O du freudenreicher Schatz,
Komm jetzt schleunig auf den Platz!

Kann man auch was Bess'res haben,
Als die liebe Sicherheit,
Die [5]) uns dergestalt wird laben
In der süßen Friedenszeit,
Daß man unter frischen Reben,
Unter seinem Apfelbaum,
Findet Schatten, Tisch und Raum?
O das giebt ein herrlich Leben,
Welches uns der Friedenschatz
Bringt mit Freuden auf den Platz!

Komm, o Friede, laß verehren
Dich, du werthe Königin!
Laß uns deinen Ruhm vermehren,
O du Unmuthwenderin [6])!

4) für. — 5) Welch.
6) O der Unmuth Wenderin.

Komm jetzt ſelber, anzuſchauen,
Wie wir nach der Römer Art
Dir, mit Lieb' und Treu' gepaart,
Schöne Tempel wollen bauen.
Komm, o liebſter Friedenſchatz,
Tritt mit Freuden auf den Platz!

Deine Kirche ſollſt du haben
An dem allerſchönſten Ort,
Wo ganz kräftig pflegt zu laben
Uns das ſüße Himmelswort.
Da, da wollen wir dich rühmen
Mit der Inſtrumenten Klang
Und dem ſchönſten Lobgeſang.
Ei, es will ſich ja geziemen,
Daß wir dich, o werther Schatz,
Freudig führen auf den Platz.

Auf, ihr frohen Ackersleute,
Auf und ziehet friſch in's Feld,
Führet nun die reife Beute
Jeder heim in ſein Gezelt!

Aecker, Wieſen, Wälder, Haine,
Büſch' und Auen, Berg und Thal
Sind geſegnet allzumahl.
Jeder Ort giebt ſchon das Seine;
Trägt er doch der Früchte Schatz
Fröhlich auf den Friedensplatz.

Auf, ihr Schäfer, auf, ihr Hirten!
Treibet eure Herden aus,
Krönet euch mit edlen Myrten,
Windet manchen Kräuterſtrauß!
Eure Leiern laßt beginnen,
Anzuſtimmen ein Gedicht,
Das die ſtrengen Herzen bricht
Der geliebten [7]) Schäferinnen.
Bring' ein jeder ſeinen Schatz
Auf den Lieb- und Friedensplatz.

Auf, ihr Gärtner! Senket Reben,
Impfet Bäume mancher Art,
Pflanzet Kraut und Obſt daneben,
Das ſich fein zuſammen paart.

7) begabten.

Laſſet an einander wohnen
Roſen, Lilien, Nägelein,
Hyazinthen groß und klein,
Tulipen und Anemonen,
Daß ihr ja den Friedenſchatz
Schön bekränzet auf dem Platz!

Auf, ihr Fürſten, bauet Städte,
Machet eure Flecken weit.
Laſſet nun durch eure Räthe
Fördern die Gerechtigkeit.
Schauet, daß die Wiſſenſchaften,
Tugend, gute Künſt' und Lehr',
O ihr Herren, mehr und mehr
Jetzt in euren Ländern haften.
Denn der edle Friedenſchatz
Giebt zu ſolchem Raum und Platz.

Auf, ihr Bürger, bringt die Waaren
Ueber Flüſſ' und über Meer,
Reiſen, Geld und Zeit zu ſparen,
Unſren Deutſchen wieder her.

Spanien laßt Gewürze ſenden,
Und den Rhein den beſten Wein,
Unſer Tuch ſoll engliſch ſein,
Frankreich mag die Stutzer blenden.
Denn der güldne Friedenſchatz
Giebt zu dieſem Allem Platz.

Auf, ihr Richter, laßt das Rechten
Einmal doch ſein abgethan!
Jagt das Zanken ſammt dem Fechten
Aus der ſtillen Friedensbahn.
Auf, ihr edlen Rechtsgelehrten,
Machet allen Neid und Streit
Zu gewünſchter Einigkeit.
Einigkeit hat zum Gefährten
Den gewünſchten Friedenſchatz,
Der jetzt pranget auf dem Platz.

Auf, ihr Prieſter, laßt erſchallen
Weit und breit des Höchſten Wort,
Unſerm Schöpfer zu gefallen,
Machet weit ſein' Ehrenpfort'!

Oeffnet ihm viel ſchöner Thüren,
Lobet, danket, preiſet Gott!
Singt dem Herren Zebaoth,
Der aus Gnaden jetzt läßt führen
Den erwünſchten Friedenſchatz
Friſch und freudig auf den Platz.

Auf, ihr Lehrer in den Schulen,
Laſſet nun, was jung und klug,
Mit den freien Künſten buhlen!
Bücher habt ihr ja genug.
Nunmehr iſt es Zeit, zu ſehen
Nach der edlen Tugendkron'
Und dem ſchönſten Ehrenthron,
Weil der Himmel jetzt läßt ſtehen
Den erwünſchten Friedenſchatz
Friſch und freudig auf dem Platz.

Auf, ihr Kämpfer, auf, ihr Helden!
Rüſtet euch, dies Friedensjahr
Allen Völkern zu vermelden.
Streitet, doch nicht mit Gefahr.

Stellet an ein Luſtturnieren,
Werfet viel Raketen aus,
Laſſet ein papieren Haus
Voller Gluth dies Feſt bezieren,
Weil der edle Friedenſchatz
Tritt mit Freuden auf den Platz.

Auf, ihr Künſtler*), laßt die Flammen
Plötzlich aus den Stücken gehn!
Setzet Feu'r und Pech zuſammen,
Bilder müſſen vor[8]) euch ſtehn,
Welche Funken von ſich ſpritzen.
Laſſet der Granaten Schall
Fröhlich donnern überall,
Laſſet Stern' und Räder blitzen,
Weil ſich nun der Friedenſchatz
Freudig tummelt auf dem Platz.

Mitten aber in den Freuden
Hebet Händ' und Augen auf,
Danket Gott, daß unſer Leiden
Hat vollendet ſeinen Lauf,

8) für.

*) Die Feuerwerker werden angeredet.

Daß der Krieg hinweggenommen,
Daß wir von der Grauſamkeit
Der Verwüſter ſind befreit,
Daß uns iſt vom Himmel kommen
Friede, der gewünſchte Schatz,
Der jetzt ſtehet auf dem Platz.

Herr und Vater aller Gnaden,
Großer Gott in deinem Thron,
Wir, mit Sünden ſchwer beladen,
Bitten dich durch deinen Sohn,
Steure ferner allen Kriegen,
Und erlaß uns unſre Schuld,
Hilf auch, daß wir mit Geduld
Künftig in der Trübſal ſiegen,
Bis dein edler Friedenſchatz
Machet uns im Himmel Platz.

Deutſchland ſoll dich ewig loben,
Daß du deine Gnadenhand
Wider aller Feinde Toben
Endlich haſt auf uns gewandt.

Ja, daß wir in Glückes Schranken
Leben, und mit guter Ruh'
Unſre Tage bringen zu,
Haben wir nur dir zu danken,
Gott, der du den Friedenſchatz
Wieder [9]) führeſt auf den Platz.

Himmel, Erde, Waſſer, Sonne,
Felder, Wälder, Luft und Licht,
Lachet jetzt vor [8]) Freud' und Wonne,
Höret auf mit Jauchzen nicht!
Laſſet weit und breit erſchallen
Tauſend Inſtrumenten Klang
Und den ſchönſten Lobgeſang
Gott und Hamburg zu Gefallen!
Blühe ſtets, o Friedenſchatz,
Und nun praſſelt, Pliz und Platz! *)

9) wiedrumb.

*) Als Signal für die Feuerwerker.

An Georg Philipp Harsdörffer. *)

Edler Herr, ich hab' empfangen
Das ſo ſchön geſchliff'ne Glas.
Trefflich werd' hinfort ich prangen,
Wenn das ſüße Rebennaß
Dieſen klaren Becher füllet,
Und ſo manche Traurigkeit
In der ſchweren Kriegeszeit
Ganz durch ſeine Kraft verhüllet.

Ob der Wein zwar fröhlich machet,
Wenn er ſteht dem Golde gleich,
Und den Menſchen gleich anlachet,
Iſt er doch noch eins**) ſo reich,

*) Harsdörffer hatte Riſten ein ſehr ſchön geſchliffenes Trinkglas aus Nürnberg zum Geſchenk überſchickt. Auf demſelben befanden ſich zwei Sinnbilder und die lateiniſchen Verſe:

Risti, qui tetricis terrenis caelica misces,
Ablue flexanimo tristia fata mero.
Threnorum satis est. Vivamus! Fac generosa
Infundant vitro gaudia pro lacrumis.

**) D. h. noch einmal.

Wenn ihn hat ein Glas umgeben,
Das des Künſtlers Hand geziert,
So daß es von außen führt
Blumen, Kräuter, Laub und Reben.

Dieſes Glas, das ihr mir ſchicket,
Iſt ſo lieblich anzuſehn,
Daß es auch mein Herz erquicket,
Wenn es ſchon muß ledig ſtehn.
Alles iſt ſo wohl geſchliffen,
Daß man ſchwüre, die Natur
Hätte dies zu bilden nur
Ohne Menſchen angegriffen.

Aber, wie man theurer ſchätzet
Gold und Silber, als den Sand,
So viel höher wird geſetzet
Was eur Geiſt des Künſtlers Hand
Einzugraben hat gewieſen,
Solche Bilder [1]), die von mir
Und von Jedermann faſt hier
Werden über Gold geprieſen.

1) Sinnebilder.

Dieſer Ruhm wird ſehr gemehret
Durch der Verſe Lieblichkeit,
Die mein Herr mir hat verehret [2]),
Als die ſchwere Kriegeszeit
Mein Gemüth in wenig Tagen
Durch ihr Rauben, Mord und Brand,
Welches traf das Vaterland,
Schier zu Boden hat geſchlagen.

Euren Rath den will ich loben,
Faſſen will ich einen Muth.
Teufel, Krieg und Welt mag toben,
Endlich wird es Alles gut.
Nach dem Regen ſcheint die Sonne,
Licht kömmt auf die Dunkelheit,
Nach dem Stürmen ſtille Zeit,
Auf das Trauern Freud' und Wonne.

Edler Herr, eur lieblich [3]) Spielen
Hat mich wieder aufgebracht,
Als mich Schrecken überfielen
In der finſtern Kriegesnacht.

2) Da mein Herr mich mit verehret.
3) lieblichs.

Ach, das angenehme Schreiben,
Das so freundlich ist gestellt
Durch den Nürenberger Held,
Kann die Kriegesangst vertreiben.

Trefflich hoch seid ihr gestiegen
Durch die Tugend in der Zeit,
Höher werdet ihr noch fliegen
Auf den Thron der Ewigkeit.
Niemand darf eur Lob verblümen,
Deutschland wird, so lang' es steht,
Und die Sonn' am Himmel geht,
Euren edlen Namen rühmen.

Schwerlich hör' ich auf zu singen
Euern Preis, Herr Spielender.
Eins muß ich zuerst euch [4]) bringen —
Diener, gieb das Gläslein her,
Das Herr Harsdorff mir geschenket.
Es ist aus, Herr! thut mir gleich:
Liebet den, der liebereich
Tag und Nacht an euch gedenket!

4) muß ich demselben.

Lied der Hirten zu Daphnis Hochzeit [1]).

Spielet auf und laßt uns ſingen,
Wie die kalte Zeit einbricht,
Die zwar Alles kann bezwingen,
Nur verliebte Seelen nicht.
Luft und Waſſer, See und Erden
Stehen gleich dem harten Stahl;
Auch das Feld muß Eiſen werden
Und die Wieſen allzumal.
Nur bei treuer Lieb' allein
Will das Feu'r erhalten ſein.

Kann der Winter Alles zähmen,
Kann er tödten Laub und Gras,
Kann er ſchon die Früchť uns nehmen,
Kann er zwingen alles Naß,

1) Die letzte Strophe iſt geſtrichen.

Ei, so muß er doch mit Schanden
Von den Herzen ziehen ab,
Die mit festen Liebesbanden
Sind verknüpfet bis in's Grab.
Es will treue Lieb' allein
Bis an's Ende standhaft sein.

Ist ein Schäfer, der nicht liebet,
Solcher ist von schlechter Art.
Wo er nicht die Sinnen übet,
Und im Herzen die bewahrt,
Die er sich [2]) allein erkohren
Für [3]) sein auserwähltes Gut,
Ei, so hat er gar verloren
Witz und Kühnheit, Herz und Muth:
Doch will treue Lieb' allein
Stark [4]) und fest erhalten sein.

Will man hohe Geister kennen,
Klug von Worten, groß von That,
Lieber, laß dir Einen nennen,
Der nicht auch geliebet hat [5]).

2) ihm. — 3) vor. — 4) steif.
5) Der mit Ernst geliebet hat.

Das ſind ja geringe Seelen,
Blöde Schäfer, ſehr verzagt,
Die kein eignes Herz erwählen,
Und das Lieben nie gewagt.
Doch will treue Lieb' allein
Bis in's Grab erhalten ſein.

Daphnis hat ſich recht beſonnen,
Daß er ſeine Galathee
In den Feldern liebgewonnen,
Eh' der Sonnentrank, der Schnee,
Aus den Wieſen uns getrieben.
Ach, was iſt es wohlgethan,
In dem Sommer ſo zu lieben,
Daß man es genießen kann,
Wann der Winter läßt allein
Zwei verliebte Herzen ſein.

Daphnis und Galathe[1]).

I.

Daphnis ging vor wenig Tagen
Ueber die begrünte Haid';
Heimlich fing er an zu klagen
Bei sich selbst sein schweres Leid,
Sang aus hochbetrübtem Herzen
Von den bittern Liebesschmerzen:
Ach, daß ich dich nicht mehr seh',
Allerschönste Galathee!

Könnt' ich in den Lüften fliegen,
Wie ein schnelles Vögelein,
Ach, wie wollt' ich dich betrügen,
Bald, bald wollt' ich bei dir sein,

1) Mit Auslassung einiger Strophen.

Und dir tausend Küsse [2]) geben:
Das wär' mein erwünschtes Leben.
Nun ist mir von Herzen weh,
Allerschönste Galathee!

Möcht' ich bei der Sonne stehen,
Bei dem güldnen Himmelslicht,
O wie fleißig wollt' ich sehen
Auf dein freundlich [3]) Angesicht.
Tausend Strahlen wollt' ich schießen,
Deiner Aeuglein zu genießen.
Nun ist mir von Herzen weh,
Allerschönste Galathee!

Ihr, o Winde [4]), sollt ihr bringen
Meine Klag' und Seufzer [5]) zu.
Selber kann ich nicht mehr singen,
Denn mein Herz ist sonder Ruh'.
Ach, ich Armer, hab' ersehen
Ihr Gezelt von ferne stehen.
Nun ist mir von Herzen weh,
Allerschönste Galathee!

2) Schmätzlein. — 3) freundlichs.
4) Drumb ihr Winde. — 5) Seufzen.

O ihr Vöglein, die ihr wendet
Euren Flug nach ihrem Ort [6]),
Sagt, ich hab' euch hergesendet,
Daß ihr mit euch nehmet fort
Die getreuen Liebesthränen,
Die sich stündlich nach ihr sehnen,
Bis ich sie mit Freuden seh',
Meine schönste Galathee [7]).

Galathee, du mein Leben,
Nimm die Wind' und Vöglein auf,
Die sich dir zu Dienst ergeben
Mit so schnellem Flug und Lauf,
Und weil ich dich nicht kann schauen,
Wolleſt du den Boten trauen,
Bis ich selbst dich wiederseh',
Allerschönste Galathee!

6) an ihren Ort.
7) Bis ich dich pp. Allerschönste Galathee.

II.

Daphnis, du getreu'ſte Seele,
Fragſt du noch, warum ich dich
Vor den Hirten [1]) all' erwähle
Und nur dir ergebe mich?
Ach, mein Lieb, ich bin geweſen,
Wo man ſchöne Kräuter bricht,
Und die Hirten Blumen leſen,
Deines Gleichen find' ich nicht.
Drum erwähl' ich dich allein,
Du, du ſollſt mein Liebſter ſein.

Manchen Wald bin ich durchgangen,
Hab' [2]) der Hirten viel geſehn,
Keiner hat mich je gefangen,
Endlich aber iſt's geſchehn,

1) Für die Hirten. — 2) Und.

Daß ich Daphnis angeſchauet,
Der bezwang mir Muth und Sinn,
Ihm hab' ich mein Herz vertrauet,
Als ſein' eigne Schäferin.
Drum erwähl' ich ihn allein,
Daphnis ſoll mein Liebſter ſein.

Wenn ich meine Schäflein weide
Auf den Bergen hin und her,
Was ich deinethalben leide,
Daphnis, das iſt viel zu ſchwer.
Anders weiß ich nichts zu ſingen,
Als von deiner Freundlichkeit,
Die mir kann das Herze zwingen,
Daß es täglich nach dir ſchreit.
Daphnis, Daphnis, du allein
Sollſt mein Allerliebſter ſein!

Alle Schäfer, die dich kennen,
Geben dir den höchſten Preis,
Daß du billig ſeiſt zu nennen
Treu von Herzen, klug und weiſ'.

Doch ſind viel der Hirtenknaben,
Deren [3]) Geiſt voll Falſchheit iſt,
Die beneiden deine Gaben,
Weil du viel zu redlich biſt.
Nun, mein Daphnis, du allein
Sollſt dennoch mein Liebſter ſein.

Kann dein Singen doch bewegen
Bäum' und Felſen, daß ſie ſich
In den Wäldern ſchier erregen:
Lieber, ſage, was ſoll ich? [4])
Soll ich in den Auen ſchlafen,
Wann du ſpielſt ſo trefflich wohl?
Nein, ich bin dazu geſchaffen,
Daß ich treulich lieben ſoll.
Drum, mein Daphnis, du allein
Sollſt mein Allerliebſter ſein.

O ihr Schäflein, o ihr Weiden,
O ihr Wälder, Berg und Thal,
Die ihr wiſſet all mein Leiden,
Zeuget von mir allzumal,

3) Welcher — 4) Lieber, ſag an, was ſoll ich?

Wie es an dem Baum geſchrieben,
Der bei jenem Bächlein ſteht,
Daß ich Daphnis feſt will lieben,
Bis die Welt zu Trümmern geht.
Daphnis, Daphnis ſoll allein
Mein Herzallerliebſter ſein.

III.

O wie ſo ſelig [1]) muß doch ſein
Ein Vöglein in den Lüften,
Die Nachtigall beim Bächelein,
Der Fuchs in finſtern Klüften,
Die Schlang' im Buſch, ein Fiſch im Meer,
Der Taucher in den Seen,
Der edle Hirſch, ſo hin und her
Mag in den Wäldern gehen.

1) O wie ſeelig

Die Thier' in ihrer Einſamkeit
Die dürfen ſich nicht klagen,
Noch, wie ich muß, zu jeder Zeit
Sich mit Gedanken plagen.
Sie ſuchen ihre Freud' und Luſt
In Waſſern und in Weiden,
Und ihrer keinem iſt bewußt,
Was Seufzen ſei und Leiden.

Die Freiheit iſt ihr höchſtes Gut,
Ihr Einziges [2]), ihr Leben;
Ich aber, wie ein Sklave thut,
Muß ſtets in Sorgen ſchweben.
Ich bin verſtricket Tag und Nacht
Mit ſchweren Liebesbanden,
Ich werde durch der Schönſten Macht
Faſt ganz und gar zu Schanden.

Ach, möcht' ich nur ſo glücklich ſein,
Wie die, ſo mit den Flügeln
Sich ſchwingen in die Luft hinein
Und wohnen auf den Hügeln.

2) ihr einzigs all.

Die wiſſen recht, was Freiheit iſt,
Was ſcherzen heißt und lieben,
Ich aber muß durch fremde Liſt
Ohn' Ende mich betrüben.

So wünſch' ich, wie die Nachtigall
In Einſamkeit zu ſingen,
Und wie ein Hirſch durch Berg und Thal
In Freiheit hin [3]) zu ſpringen.
Ja, wie die Schlang' in finſtrer Höhl'
Auch einſt mich frei zu machen.
So kann die [4]) hochbetrübte Seel'
Im Wunſch auch herzlich lachen.

3) her. — 4) mein.

An ſein Buch[1]).

Schlechtes Büchlein, willſt du reiſen
Nunmehr in die große Welt,
Da die Sachen ſchlecht beſtellt,
Wo man dich mit Schmach wird ſpeiſen,
Ja, dir ſauern Läſterwein
Aller Orten[2]) ſchenken ein?

Weißt du nicht, der dich geſchrieben
Daß er hat der Kläffer viel,
Deren[3]) Gott verhaßtes Ziel
Dieſes[4]) iſt, ihn zu betrüben?
Bleibe, Büchlein, wo du biſt,
Weil dein Herr noch fröhlich iſt.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) Aller Oerter. — 3) Welcher. — 4) Dieſer.

Ach, du bist ja schlecht bekleidet,
Schlecht von Worten, schlecht von Kunst.
Gleichwohl hoffest du noch Gunst,
Da doch Manches wird beneidet,
Das ein solcher Geist gemacht,
Der sich trefflich hoch gebracht.

Nein, da leben andre Helden,
Buchner, Harsdorff sind mir kund,
Schottel, Tscherning, Klajus, Hund,
Freinsheim, Buchholz muß ich melden,
Und der edlen Dichter mehr,
Reich von Kunst und groß von Ehr'.

Andre hat der Tod gerissen
In ein festverschloss'nes Grab;
Er nahm bei sich selber ab *),
Daß ihr gar zu großes Wissen
Sie noch würd' in dieser Zeit
Schützen vor der Sterblichkeit.

*) D. h. der Tod gedachte bei sich selbst.

Opitz, deutſcher Sprach' Erretter,
Mußte gar zu früh davon;
Flemming, unſrer Dichter Wonn'
Und der Grobheit Untertreter *),
Ein ſo junger friſcher Held,
Ließ ja gar zu ſchnell die Welt.

Zwar ſie ſchlafen nach dem Leibe,
Wachen aber nach der Kunſt.
Möglich iſt es nicht umſonſt,
Was auch ich zu Zeiten ſchreibe,
Nach dem Tode lebt man noch:
Drum, mein Büchlein, gehe doch.

Gehe, weil du ja willſt gehen,
Glaube mir, daß mancher Geiſt,
Der nicht Alles Thorheit heißt,
Dich mit Freuden wird anſehen,
Ja, dich ehren ohne Liſt,
Mehr auch, als du würdig biſt.

*) D. h. Niedertreter, Unterdrücker.

Sage nur den Hochgelahrten,
Unſern Deutſchen deutſch und frei,
Daß ich ſtets ihr Diener ſei,
Der in Demuth woll' abwarten
Ihre Meinung und Bericht,
Ob du taugeſt oder nicht.

Zweites Buch.

Sonette, Alexandriner, Sinngedichte.

Die feſteſte Burg.

Die wunderſtarke Mau'r, ſo Ninus hat umgeben*),
Der Babel hohe Spitz' und ihrer Zwinger Pracht,
Die Thürme, ſo der Witz Egyptens hat erdacht,
Die alle ſchützen nicht ſo wohl des Menſchen Leben,

Als ein Gewiſſen thut, das kühnlich ſich erheben
In allem Glücke darf**), das auch den Neid verlacht,
Und würd' es gleich zuletzt in Noth und Tod gebracht,
Ein ſolch Gewiſſen kann ſtets fröhlich oben ſchweben.

*) D. h. Welche Ninus um ſeine Stadt gezogen hat.

**) D. h. in Glück und Unglück.

Verhüllet ſich dann gleich das wandelbare [1]) Glück,
Und zeiget, wie es pflegt, dir vielmals ſeine Tück',
Auch ſo, daß es dich gar vermeinet auszurotten,

Ei wohl, verzage nicht! Ein unbeflecktes Herz
Iſt ſonder Angſt und Furcht, ihm weichet Pein und Schmerz,
Ein gut Gewiſſen kann die ganze Welt*) verſpotten.

1) wanckelbahre.
*) Welt in böſer Bedeutung.

Die Höfe.

Wer durch die Gottesfurcht ſich ſelber will gewinnen
Und üben ſeinen Geiſt in Zucht und Ehrbarkeit,
So rechte Tugend heißt, der fliehe jederzeit
Der Fürſten Gunſt und Hof und [1]) was mehr iſt darinnen.

1) Höf auch.

Laß dich betrügen nicht, o Freund, die hohen Zinnen,
Der schönen Zimmer Pracht, und was sonst weit und breit
Die Augen durch den Glanz der Schönheit hoch erfreut;
Dies Alles, was hier ist, bezaubert deine Sinnen.

Hier herrschet schnöde Lust, Geiz, Trunkenheit und List,
Ja, was der Tugend mehr schnurstracks zuwider ist,
Hier muß der Schwache stets vom Starken Unrecht leiden.

Hier wird die edle Zeit in Ueppigkeit verzehrt,
Das Leben und die Seel' mit fremder Schuld beschwert.
O selig, der da weiß der Höfe Pracht zu meiden!

Die Geſichte des Philander von Sittewald*).

Europa, tritt hervor[1]), dich ſelber zu beſchauen
In dieſem Spiegel, den Philander hat gemacht.
Es werden dir mit Luſt hierinnen vorgebracht
Viel Hoh' und Niedrige von Männern und von Frauen.

Der Spiegel iſt nicht falſch, du darfſt ihm kühnlich trauen,
Er giebt ſein Gegenbild ſowohl bei Tag als Nacht,
Da zeiget er der Welt ihr' Eitelkeit und Pracht
So klärlich, daß darob den Böſen möchte grauen.

Europa tritt hervor[1]) und ſchaue wie ſo gar
Dein Volk verderbet iſt durch die verfluchte Schaar
Der Laſter, welch' es liebt und ihnen folgt mit Freuden.

1) herfür.

*) Johann Michael Moſcheroſch.

O gar zu böſe Zeit, die wohl beklagenswerth!
Doch wer vom Argen ſich zu kehren nicht begehrt,
Der wird Philandern und die Wahrheit nimmer leiden.

Herr, wenn ich dich nur habe!

Was frag' ich nach der Welt? Was acht' ich doch dies Leben?
Was kann mir Geld und Gold für[1]) Troſt im Leiden geben?
Was hilft mir[2]) hohe Gunſt, ein' Hand voll eitler Ehr'?
Was nützet mir ein Schloß, wenn's gleich voll Perlen wär'?

1) vor. — 2) mich.

Was ſoll mir alles Gut für [1]) Freud' und Labſal bringen?
Was kann ich doch für [1]) Luſt aus eigner Kunſt erzwingen?
Was ſoll mir doch ein Lied? Was ſoll der Pauken Schall?
Was ſoll der Höfe Pracht? Was hilft's euch überall?
Ach Nichts [3]). Ach lauter Nichts! Dies wird noch alles werden
Ein' Hand voll Aſch' und Staub. Ich will den Kloß der Erden,
Ja auch den Himmel ſelbſt nicht einmal ſchauen an,
Im Fall ich dich, o Gott, nur bei mir haben kann.

3) Koth.

Grabschrift des Friedens.

Wie ward der edle Fried' ertödtet und vergraben?
Wer sind die Würger doch, die ihn verscharret haben?
Es sind die Deutschen selbst, doch sich zu Spott und Hohn.
Wodurch? Durch Freiheit und durch Frau Religion.
Auch Geiz und Uebermuth die lassen sich nicht dauern,
Zu schließen Fried' und Ruh' in festgebaute Mauern.
Der schnöden Sicherheit! Nun ist's um sie geschehn,
Und Frau Religion muß mit zu Grabe gehn.

Geistliche Güter, Adlers Federn.

Die das, was Gottes ist, und was zu Gottes Ehren
Den Kirchen ist vermacht, aus lauter Geiz begehren,
Die schaffen nichts, denn daß sie mengen durch den Kauf
Die Federn von der Gans und Adler nur zu Hauf'.

Glückſeligkeit.

Was hilft mir [1]) doch ein hoher Stand?
Was nützet mir ein reiches Land?
Was bringet mir das ſchnöde Geld?
Was ſchaffet alle Luſt der Welt?
Was frag' ich nach der Eitelkeit
In dieſer kurzen Jammerzeit,
Wenn Gott, die Tugend, Lehr' und Kunſt
Mich ſchließen nur in ihre Gunſt?
Iſt Gott mit mir, und lern' ich nur
Ihn kennen recht ſammt der Natur,
So weiß ich, daß ein armer Riſt
Viel reicher als der Kaiſer iſt.

1) mich.

Zeit genug.

Was andern Leuten in der Welt
Ihr Haus betreffend nicht gefällt,
Das bleibet mir zwar unbekannt;
Mir aber kommt ein Ding zur Hand,
Ein rechtes Elend voll Betrug:
Mein ärgſter Feind heißt Zeit genug.

Auf eine neue Glocke.

Den Völkern ruf' ich, daß ſie beten, hören, ſingen,
Ich ſchall' auch, wann man muß den Leib zu Grabe bringen;
Zwar reden kann ich nicht, lehr' Andre dennoch wohl,
Wie ſich in Freud' und Leid ein Chriſt erzeigen ſoll.

Eine Gans fleugt über Meer,
Eine Gans kömmt wieder [1]) her.

Wer in der Fremde ſich nicht ſelber ſchickt zum Lernen,
Dem hilft kein Reiſen nichts und zög' er noch ſo fernen.
Von ſolchem heißt es recht: die Gans fleugt über Meer,
Die Gans verzehrt die Zeit, die Gans kömmt wieder [1]) her.

1) wiedrumb.

Das menſchliche Leben.

Ach, was iſt doch unſer Leben?
Nur ein Schatten, der nicht bleibt;
Wie die Fiſch' im Waſſer ſchweben,
Wie das Schiff den Strom auf treibt,
Wie mein Antlitz muß verſchwinden
In der Elbe Silberfluth [1]),
Wie die Segel vor den Winden
Streichen friſch und wohlgemuth,
Wie mein Schatten fliegt behende,
So bleibt nichts in dieſer Zeit.
Menſchenkind, denk' an dein Ende,
Ziele nach der Ewigkeit!

1) ſilbern Elben Fluth.

Was bald wird, vergeht bald.

Was leicht erzeuget wird, kann auch sehr leicht vergehen,
Wie an der Wasserblas' und anderm mehr zu sehen.
Bald ist die Blas' ein Wind. Was groß wird vor [1]) der Zeit,
Das fällt auch vor [1]) der Zeit in seine Nichtigkeit.
Kein Bäumlein wird so alt, als die so starke Eichen,
Keins wächset auch so lang'. Ein Röslein muß bald weichen,
Es kömmt auch bald hervor [1]). Wer in zu schneller Eil
Zu Ehren kommt, dem wird ein schneller Fall zu Theil.

1) für.

Wahrer Reichthum.

O Thoren, die ihr Glück auf eiteln Reichthum setzen!
Reich und vermögend sein bestehet nicht in Schätzen,
In vielem Geld und Gold. Nur dem ist gnug beschеert,
Der mehr nicht, als er hat, zu haben je [1]) begehrt.

1) ihm.

Ueberschrift eines Beinhauses.

Drei Häuser hat uns Gott, der Alles giebt, gegeben.
In einem haben wir genossen [1]) unser Leben,
Als wir die liebe Zeit allhier so zugebracht,
Daß wir den höchsten Gott zum Freund' uns erst gemacht.

1) verschlissen, von verschleißen, in der Bedeutung: verbringen, verbrauchen.

Bald hat des Himmels Will' uns durch den Tod geführet
In's andre Haus, das Grab, worin uns nicht berühret
Neid, Unfall, Trübsal, Schmerz, Noth, Krankheit, Elend, Pein,
Und was für Jammer mehr in dieser Welt mag sein.
Sobald des Menschen Sohn wird in den Wolken kommen,
Zu richten alles Fleisch, so werden wir genommen
In's dritte Freudenhaus, das ew'ge Himmelreich,
Da sollen wir an Pracht den Engeln werden gleich.
Aus Liebe läßt uns Gott dies Gnadenreich erwerben
Geh' hin, mein Wandersmann, und schicke dich zum Sterben!
Wir waren, der du bist. Du wirst in kurzer Zeit
Auch Asche sein, wie wir. Fahr' wohl in Ewigkeit!

Ueberschrift eines Armenhauses.

Zu der Armen Unterhalt
Geb' ein Jeder, Jung und Alt.
Willig und mit milder Hand,
Doch das Herz ist Gott bekannt,
Welcher, legst du reichlich ein,
Reichlich will Vergelter sein.

Kraft des Gebets.

Wie sich vor den großen Stücken*)
Hohe Thürme müssen bücken,
Wie durch der Karthaunen Knallen
Wäll' und Mauern müssen fallen,

*) D. h. Feldstücken, Geschütz.

So kann auch ein eifrig [1]) Beten
Alles Unglück untertreten*).
Wer sich an's Gebet wird binden,
Der kann siegreich überwinden.
Bete denn, mein Herz, mit Freuden!
Es wird schwinden all dein Leiden.

1) eifrigs.
*) D. h. niedertreten, bezwingen.

Der beste Spiegel.

Kein heller' Spiegel ist zu finden in der Welt,
Als ein gewisser Freund, der Treu' und Glauben hält.

Drei guter alter Dinge.

Drei Dinge ſoll man ſtets in dieſem kurzen Leben
Weit über Alles zwar, was irdiſch heißt, erheben,
Jedoch nicht über Gott. Das erſte wird genannt
Ein alter Freund, an Treu' und Redlichkeit bekannt.
Dem folgt ein alter Wein und altes Geld ingleichen.
Was gilt's, den Dreien muß, was ſonſten hoch iſt, weichen!
Das alte Geld und Gold mag karger Filze ſein,
Mir liebt*) ein alter Freund und dann ein alter Wein.

*) D. h. gefällt, beliebt.

Neue Lieder.

Drei Ding', im Fall ſie neu und erſt heran ſind kommen
So werden ſie mit Luſt von Allen aufgenommen.
Denn, kömmt ein neuer Arzt, ſo ruft ein jeder Mann:
Seht, dieſer hat die Kunſt, die Alles heilen kann.
Ein neues Weib iſt lieb, wie das die Thoren wiſſen,
Die mehr dem Weib als Gott zu dienen ſind befliſſen.
Ein neues Lied gehört auch noch in dieſe Zahl,
Wenn's kaum gedichtet iſt, ſo ſingt man's überall.
Was neu iſt, das iſt lieb; was neu iſt, das erklinget,
Das Alte klappert nur. Wer oft was Neues ſinget,
Der iſt uns angenehm, doch iſt der rühmenswerth,
Der für ein neues Weib ein neues Lied begehrt.

Falsche Freunde.

Fürchte nicht bekannte Feinde,
Liebe nicht geschmierte Freunde.
Offne Feindschaft hat kein' Noth,
Falsche Freundschaft ist der Tod.

Drittes Buch.

Geiſtliche Lieder.

Aufmunterung zur Andacht [1]).

Wohlauf, mein Geiſt, ſei ſchnell bereit,
Zu fliegen nach der Ewigkeit!
Vergiß das, was man irdiſch nennet,
Das nur des Mammons Haufe kennet.

Schwing' dich hinauf in's Himmels Saal,
Laß willig fahren allzumal
Was Welt und Fleiſch ſonſt pflegt zu lieben:
Denn Zeitliches kann nur betrüben [2]).

Schau', o mein Geiſt, den Herrſcher an,
Dem alle Welt iſt unterthan,
Vor dem die hohen Berge beben,
Der allem Fleiſch [3]) erhält das Leben.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) Denn Zeitlichs thut doch nur betrüben.
2) Vieh.

Schau' an den großen Himmelsſtuhl,
Wie unter ihm des Meeres Pfuhl
Zuſammt dem Schemel dieſer Erden
Von Gott allein beherrſchet werden.

Schau' an der ſchnellen Geiſter Schaar,
Die nun ſo mannig tauſend Jahr
Ihr Heilig, Heilig, Heilig ſinget,
Und ihrer Stimmen Opfer bringet.

Schau' an die Väter ohne Zahl,
Propheten, Lehrer allzumal,
Wie ſie in höchſter Luſt dort oben
Den Herren aller Dinge loben.

Wohlauf, mein Geiſt, ſchwing' dich dahin,
Da himmliſch Gut iſt dein Gewinn,
Da du das Leben ſonder Sterben,
Die Himmelsfreude kannſt erwerben.

Vergiß, o Herz, was zeitlich iſt,
Gebrauche hier die Gnadenfriſt [4]).
Fahr' hin, fahr' hin, du zeitlich Leben!
Der Ewigkeit will ich mich geben.

4) Gebrauch dich hie der Gnaden Friſt.

Fahr' hin, was mir bisher beliebt!
Denn, irdisch Gut, du machst betrübt.
Was himmlisch heißt, kann fröhlich machen,
Ja, lehret mich die Welt verlachen.

Drum, o mein Geist, schwing' dich hinauf,
Und laß dich nicht der Sünden Lauf
Von Gott, dem höchsten Gute, wenden,
Du mußt in's Himmels Hafen ländeu.

Christliches Reiselied [1]).

So brech' ich auf von diesem Ort
Und zieh' in deinem Namen fort,
Herr Gott, du wirst mich leiten [2]),
Und über mich, dein liebes Kind,
Das gar nichts ist, als Staub und Wind,
Die Gnadenflügel breiten,
Damit ich mag vor allen Dingen
Die Reise glücklich nun vollbringen [3]).

Gieb, daß die lieben Engelein,
Die starken Helden, bei mir sein
Auf allen meinen Wegen,
Und zwischen die, so dieser Zeit
Mir nachzustellen sind bereit,
Und zwischen mich [4]) sich legen.
Herr, schütze mich durch deine Gnade,
So trifft mich weder Schimpf noch Schade.

1) Mit Auslassung einiger Strophen. — 2) gleiten.
3) glücklich vollenbringen. — 4) mir.

Viel treuer Wächter haſt du mir
Verordnet, daß ſie für und für
Mein Leben wohl bewahren.
Wo ſie nur brauchen ihre Macht,
Da kann mir weder Tag, noch Nacht,
Ein [5]) Arges widerfahren.
Denn dieſe Geiſter ſind verbunden,
Für mich zu wachen alle Stunden.

Dieweil ich mich ſoll fügen hin,
Wo ich ein armer Fremder bin [6]),
Und hin und wieder reiſen,
So wolle ja dein göttlich [7]) Licht
Mich auf der Fahrt verlaſſen nicht,
Beſonders [8]) mir erweiſen,
Daß du, mein Gott, zu jeden Zeiten
Zugegen biſt den Wandersleuten.

Herr, biete mir die Gnadenhand,
Ich ſei zu Waſſer oder Land,
In Feldern, Wäldern, Hecken:
Da wirſt du mich in aller Noth

5) Kein. — 6) Soll ich mich aber fügen hin,
Wo möglich ich ein Fremder bin.
7) göttlichs. — 8) Beſondern.

Vor [9]) Räubern, Fallen, Schand' und Tod
Mit deiner Macht bedecken.
Sind meine Haare doch gezählet [10]),
Daß ſonder dich auch eins nicht fehlet.

Soll denn ein Unfall treffen mich,
So warne mich, Herr, gnädiglich,
Gleich wie der Stern die Weiſen.
Schweb' über mir, o du mein Heil,
Wie dort die Feu'r- und Wolkenſäul',
Auf allen meinen Reiſen.
Doch will ich meinen Rath und Willen
Nach deinem Rath und Willen ſtillen.

Beſchirm', o Vater, Seel' und Leib,
Sammt Ehr' und Gut, Haus, Kind und Weib,
Und was mir mehr gegeben,
Und wenn es dir alſo gefällt,
Daß in der Fremd' ich aus der Welt
Zu dir mich ſoll erheben,
So ſtärke mich, daß ich mit Freuden,
Mein Gott, von hinnen möge ſcheiden.

9) für. — 10) Sind doch mein Haar alſo gezählet.

Drauf reis' ich hin zu dieſem Mal
Durch Wieſen, Felder, Berg und Thal,
Weil Gott mir iſt zur Seiten,
Der wird mich künftig dieſen Weg
Und einſtmals [11]) auch den ſchmalen Steg
Zum Himmel wohl begleiten.
Da werd' ich ihn dann fröhlich ſehen,
Wenn nun mein Reiſen iſt geſchehen.

11) folgends.

Lied eines Christen in der Fremde [1]).

So bleib' ich doch dein liebes Kind,
O Vater aller Gnaden,
Obgleich ein unbekannter Wind
Mein Schifflein hat beladen.
Ein Fremdling bin ich hier zu Land'
Und weiß doch, daß es meinem Stand'
Im Wenigsten kann schaden.

Von meiner Freundschaft hast du mich,
Mein Gott, verreisen lassen.
Nun weiß ich Niemand hier, als dich,
Vertraulich anzufassen;
Und ob ich gleich ein Sünder bin,
Tret' ich doch kühnlich zu dir hin,
Du wirst mich nimmer hassen.

1) Mit Auslassung einiger Strophen.

Wo ſind' ich ſonſt, Herr, einen Freund,
Dem ich mich darf vertrauen?
Und kommt dann Einer, der mir feind,
Wie kann ich auf ihn bauen?
Drum bitt' ich dich demüthiglich,
Mein treuer Heiland, lehre mich,
Allein auf dich zu ſchauen.

O frommer Gott, wohin dein' Hand
Mich Armen hat verſetzet,
Daſelbſt iſt auch mein Vaterland,
Da werd' ich auch ergötzet.
Erhebe nur dein Angeſicht
Stets über mir, ſo wird mir nicht
Leib, Seel' und Gut verletzet.

Inmittelſt, Herr, beſchütze mich,
Wie du haſt angenommen
Der Väter in der Fremde dich,
Nachdem ſie ſind gekommen
An einen unbekannten Ort.
Nur laß mich bauen auf dein Wort,
Das, weiß ich, kann mir frommen,

Sei du mein Vater, Bruder, Schutz,
Befördre meine Sachen.
Denn du verstehest, was mir nutz,
Du kannst mir Freunde machen,
Daß, ob ich gleich ein Fremder bin
An diesem Orte, kann forthin
Noch wohl der [2]) Trübsal lachen.

Laß aber in der Pilgerschaft [3])
Mich Tag und Nacht bedenken,
Wie plötzlich uns der Tod hinrafft,
Den Leib in's Grab zu senken;
Und weil gar [4]) keine Bleibensstell'
In dieser Welt, so laß nur schnell,
O Gott, zu dir mich lenken.

Mein Wandel soll im Himmel sein,
Obschon ich leb' auf Erden.
Ein Fremdling bin ich hier allein,
Dort soll ich Bürger werden,
Und preisen dich, aus Noth befreit,
Du heilige Dreifaltigkeit,
Mit Worten und Geberden.

2) in. — 3) Pilgramschaft. — 4) ganz.

Lied eines christlichen Handwerksmannes [1]).

Herr Gott, dir muß ich singen
Ein fröhlich [2]) Lobgedicht.
Laß Alles wohl gelingen,
Merk' auf, verschmäh' es nicht.
Denn deinen Namen preisen,
Klingt übertrefflich wohl,
Doch wolleſt du mir weisen,
Was ich dir singen soll.

Ich weiß, daß du regiereſt,
O Gott, die ganze Welt,
Und jeden Menschen führeſt
Nach dem es dir gefällt.
Ja, Herr, du haſt gegeben
Mir schlechtem Handwerksmann,
Daß ich mein armes Leben
Durch dich erhalten kann.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) fröhlichs.

Du haſt mir anvertrauet
Ein Pfund aus deiner Hand;
Dein heilig [3]) Antlitz ſchauet,
Ob's wohl werd' angewandt.
Schütt' aus nur deinen Segen,
Regiere mir den Sinn,
Der ich auf meinen Wegen
Zur Arbeit willig bin.

Was ich mir fürgenommen
Zu thun auf dein Geheiß,
Gedeihe mir zu Frommen,
Doch ſo, daß auch mein Fleiß
Zu deinem Preis und Ehren
Gereiche fort und fort.
Du kannſt die Nahrung mehren,
O Herr, an jedem Ort.

O treuer Gott, regiere
Mich ſtets durch deinen Geiſt,
Daß ich mein Amt wohl führe,
Und [4]) daß ich allermeiſt

3) heiligs. — 4) doch.

So meine Sachen richte,
Wie mich gelehrt dein Wort,
Dich mir dadurch verpflichte,
Und christlich leb' hinfort.

Gieb mir zu meinen Sachen
Verstand und guten Rath,
Dieselben so zu machen,
Wie man sie gerne hat.
Regier' auch die Gedanken,
Wenn ich bemühet bin,
Und laß nicht leichtlich wanken
Im Wirken meinen Sinn.

Du wolleſt, Herr, auch senden,
Dein' Engel vor [5]) mir her,
Und alles Unglück wenden,
Das etwa gar zu schwer.
Laß nur durch deinen Segen,
Durch deine Gnad' und Gunst,
Zu rechter Zeit sich regen
In mir Fleiß, Treu' und Kunst.

5) für.

Dir hab' ich mich ergeben,
Du Hüter Israel.
Beschütze mir mein Leben,
Daß von der Arbeitsstell'
Ich mich mit Freuden wende;
Befördre meinen Fleiß,
Gieb mir ein selig [6]) Ende,
Zuletzt das Paradeis!

6) seligs.

Lied eines christlichen Kriegers.

Du mächtigster Herr Jesu Christ,
Du Held von großen Thaten,
Der du nicht zu bezwingen bist
Durch Streiten oder Rathen,
Du Kraft, du Wunderbar,
Du Helfer in Gefahr,
Sei du mein Schild und Schutz,
Auf daß der Feinde Trutz
Mir gar nicht könne schaden.

Herr, du bist ja mein starker Schild,
Der mich zu Ehren setzet;
Und wenn der Feind gleich noch so wild
Und grausam wird geschätzet,

Digitized by Google

So kann er doch fürwahr
Mir krümmen nicht ein Haar.
Er brauſe nur heran!
Du bleibeſt doch der Mann,
Der mir mein Haupt aufrichtet.

Herr, gieb mir einen Heldenmuth,
Daß ich der Feinde Dräuen,
Die durſtig ſind nach meinem Blut,
Jetzt gar nicht dürfe ſcheuen.
Wenn du mir hilfſt, mein Gott,
So werd' ich nicht zu Spott.
Du brichſt in einer Schlacht
Des Feindes Liſt und Macht;
Bei dir iſt Sieg und Segen.

Gott, tröſte mich mit deiner Kraft
In dieſen Kriegeszeiten,
Und nach der Sachen Eigenſchaft
Ermuntre mich zum Streiten.

Dein' Hand, Herr, ſtärke mich,
Daß ich treib' hinter ſich
Die wohlbewahrte Schaar,
Daß ſie verſtiebe gar
Wie Spreu vor[1]) ſtarken Winden.

Laß ihre Wege finſter ſein,
Laß ſie verfolget werden,
Und jage ſie zum Netz hinein
Mit ihren ſchnellen Pferden,
In's Netze, das ihr Rath
Uns aufgeſtellet hat.
Wenn das geſchehen ſoll,
So will ich freudenvoll
Dir nach der Schlacht lobſingen.

In deinem Namen wollen wir
Die Kämpfer untertreten,
Drauf gehen wir zum Streit herfür
Und fangen's an mit Beten.

1) für.

Denn auf ein muthig [2]) Pferd,
Karthaunen, Spieß und Schwerdt
Verlaſſen wir uns nicht;
Nein, unſre Zuverſicht
Iſt bloß auf dich geſetzet.

Ja, du biſt unſre Hülf' und Stärk'
Auch in den höchſten Nöthen.
Es iſt für dich ein ſchlechtes Werk,
Die Feind' im Streit ertödten.
Und ſollte gleich vergehn
Die Welt, wird man doch ſehn
Die ſchöne Gottesſtadt
Fein luſtig, reich und ſatt
Mit ihren Brünnlein prangen.

Gott ſelber iſt bei ihr darin,
Darum wird ſie wohl bleiben.
Wo wollen doch die Heiden hin?
Der Herr wird ſie vertreiben.

2) muthigs.

Wenn der ſich hören läßt,
So ſtehet nichts ſo feſt,
Das nicht dem Schatten gleich
Verſchwindet; nur ſein Reich
Muß ewiglich beſtehen.

Herr heißt er, der in aller Welt
Zu ſteuern pflegt den Kriegen,
Der Wäll' und Mauern ſo zerſchellt,
Daß ſie verödet liegen.
Er machet allen Raub
Gleich einer Hand voll Staub,
Er bricht des Feindes Schwerdt,
Das uns ſchon längſt begehrt
Wie Heerden [3]) hinzuſchlachten.

Herr, ſchaff' uns Hülf' in dieſer Noth!
Kein Menſch kann uns erretten;
Es dräuet uns der Feind den Tod;
Ach, daß wir Beiſtand hätten!

3) Maſtvieh.

Hier liegt ein ſtarker Hauf,
O großer Gott, ſteh auf,
Vertreib' ihn doch geſchwind,
Gleich wie den Rauch der Wind,
Wie Feu'r das Wachs zerſchmelzet.

Entzünd' in mir Herz, Muth und Blut,
Daß ich mag freudig ſtreiten,
Wenn deiner Feinde Grimm und Glut
Mir will ein Grab bereiten.
Dann laß als einen Held
Mich ziehen friſch in's Feld.
Wohlan, dein iſt der Krieg,
Drum gieb mir auch den Sieg,
So will ich ſtets dich preiſen.

Der Arme[1]).

Gott, ich kann's erkennen,
Daß nach deinem Rath,
Was wir Armuth nennen,
Mich getroffen hat.
Alles muß zwar kommen,
Liebster Herr, von dir;
Armuth drückt die Frommen
Auch gar oft allhier.

Gleichwohl muß ich klagen,
Daß ein armer Christ
Kaum sein Kreuz kann tragen.
Denn wer dürftig ist,
Der kann schwerlich finden
Freund' in dieser Welt,
Die uns nur verbinden
Wollust, Ehr' und Geld.

1) Mit Auslassung einiger Strophen.
2) Welch'.

Arme ſind zu gleichen
Fremden ſchier im Land.
Arme müſſen weichen
Oft mit Spott und Schand'.
Arme ſind verachtet,
Niemand kennt ſie gern;
Wer ſie kaum betrachtet,
Höhnt ſie doch von fern.

Ach, ich muß erfahren,
Mit Verzweiflung faſt,
Was in dieſen Jahren
Mir für eine Laſt
Armuth aufgeleget,
Deren [3]) Grauſamkeit
Stets in mir erreget
Trübſal, Angſt und Leid.

Lieber Gott, du kenneſt
Meine Dürftigkeit:
Weil du dich nun nenneſt
Vater allezeit,

3) Welcher.

Ei so hilf mit Treuen
Deinem Kind' auch doch,
Daß ich mich erfreuen
Endlich möge noch.

Dir ist unverborgen,
Wie so bloß ich bin.
Darben, Klagen, Sorgen
Quält mir Herz und Sinn.
Niemand will der Armen
Nach des Höchsten Wort
Herzlich sich erbarmen;
Denn die Lieb' ist fort.

Gott, du weißt zu rathen,
Deine Güt' ist groß,
Groß sind deine Thaten;
Drum will ich nur bloß
Deiner Hülfe trauen.
Laß zur bösen Zeit
Mich mit Freuden schauen
Deine Freundlichkeit.

Die Engel[1]).

Ehr', und Dank sei dir gesungen,
Großer Gott, mit süßem Ton.
Alle Völker, alle Zungen
Müssen stehn vor[2]) deinem Thron
Und dich unaufhörlich loben,
Daß du deiner Engel Schaar,
Die[3]) uns schützet vor[2]) Gefahr,
Deinem Völklein giebst von oben.
Ach, wer kann doch würdiglich,
Herr der Engel, preisen dich?

Diese Geister sind geschaffen,
Daß sie sollen Nacht und Tag
Schützen uns mit solchen Waffen,
Die kein Mensch recht kennen mag.

1) Mit Auslassung einiger Strophen.
2) für. — 3) Welch.

Nicht allein durch tapfre Thaten
Helfen vielmals sie geschwind,
Engel wissen auch zu rathen,
Wenn wir ganz verirret sind.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für solches preisen dich?

Zwar es müssen auch die Frommen,
Wenn der Herr sie prüfen will,
In Gefahr und Trübsal kommen,
Und es [4]) stehn die Engel still.
Aber wenn sie sich gehalten
Ritterlich, so treten dann
Auch die [5]) Engel wieder an,
Die so wohl ihr Amt verwalten.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für solches preisen dich?

Gott der sorget für die Seinen;
Ob er zwar erst in Gefahr
Seine Kinder lässet weinen,
Zeiget er doch offenbar,

4) Dann so. — 5) ihr.

Daß er bald ſie wolle retten;
Er allein nur weiß das Beſt' [6]),
Er, der ſeine Fürſten läßt
Uns zum Dienſt und Schutz auftreten.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr, für ſolches preiſen dich?

Engel können Troſt ertheilen,
Wenn es ſcheinet, daß man ſchier
Müſſe zur Verzweiflung eilen,
Dann ſo treten ſie herfür,
Gießen Kraft in unſre Herzen,
Wie ſie Chriſto ſelbſt gethan,
Als er auf dem Leidensplan
Fühlte mehr denn tauſend Schmerzen.
Herr, wie kann man würdiglich
Auch für ſolches preiſen dich?

Ehr' und Dank ſei dir geſungen,
Großer Gott, mit ſüßem Ton.
Alle Völker, alle Zungen
Müſſen ſtehn vor deinem Thron

6) Er allein weiß unſer Beſt.

Und dich unaufhörlich loben,
Daß du deiner Engel Schaar,
Die uns schützet vor Gefahr,
Sendest täglich noch von oben.
Ach, wie kann man würdiglich,
Herr der Engel, preisen dich?

Betrachtung der Ewigkeit.

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor [1]) großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Mein ganz erschrock'nes Herz erbebt,
Daß mir die Zung' am Gaumen klebt.

Kein Unglück ist in aller Welt,
Das endlich mit der Zeit nicht fällt
Und ganz wird aufgehoben.
Die Ewigkeit hat nur kein Ziel,
Sie treibet fort und fort ihr Spiel,
Läßt nimmer ab zu toben,
Ja, wie mein Heiland selber spricht:
Aus ihr ist kein' Erlösung nicht.

1) für.

O Ewigkeit, du machst mir bang'!
O Ewig, Ewig ist zu lang',
Hier gilt fürwahr kein Scherzen.
Drum, wenn ich diese lange Nacht
Zusammt der großen Pein betracht',
Erschreck' ich recht von Herzen.
Nichts ist zu finden weit und breit
So schrecklich als die Ewigkeit.

Was acht' ich Wasser, Feu'r und Schwerdt!
Dies alles ist kaum nennenswerth,
Es kann nicht lange dauern.
Was wär' es, wenn gleich ein Tyrann,
Der funfzig Jahr kaum leben kann,
Mich endlich ließ' vermauern?
Gefängniß, Marter, Angst und Pein
Die können ja nicht ewig sein.

Wenn der Verdammten große Qual
So manches Jahr, als an der Zahl
Hier Menschen sich ernähren,
Als manchen Stern der Himmel hegt,

Als manches Laub das Erdreich trägt,
Noch endlich ſollte währen,
So wäre doch der Pein zuletzt
Ihr recht beſtimmtes Ziel geſetzt.

Nun aber, wenn du die Gefahr
Viel hundert tauſend, tauſend Jahr'
Haſt kläglich ausgeſtanden,
Und von den Teufeln ſolcher Friſt
Ganz grauſamlich gemartert biſt,
Iſt doch kein Schluß vorhanden.
Die Zeit, ſo Niemand zählen kann,
Die fänget ſtets von Neuem an.

Liegt Einer krank und ruhet gleich
Im Bette, das von Golde reich
Recht fürſtlich iſt gezieret,
So haſſet er doch ſolche [2]) Pracht
Auch ſo, daß er die ganze Nacht
Ein kläglich [3]) Leben führet;
Er zählet aller Glocken Schlag
Und ſeufzet nach dem lieben Tag.

2) ſolchen. — 3) kläglichs.

Ach, was iſt das? der Höllen Pein
Wird nicht wie Leibeskrankheit ſein
Und mit der Zeit ſich enden;
Es wird ſich der Verdammten Schaar
Im Feu'r und Schwefel immerdar
Mit Zorn und Grimm umwenden,
Und dies ihr unbegreiflich Leid
Soll währen bis in Ewigkeit.

Ach Gott, wie biſt du ſo gerecht!
Wie ſtrafeſt du die böſen Knecht'
Im heißen Pfuhl der Schmerzen!
Auf kurze Sünden dieſer Welt
Haſt du ſo lange Pein beſtellt.
Ach, nimm dies wohl zu Herzen
Und merk' auf dies, o Menſchenkind:
Kurz iſt die Zeit, der Tod geſchwind!

Ach, fliehe doch des Teufels Strick!
Die Wolluſt kann ein' Augenblick
Und länger nicht ergötzen.
Dafür willſt du die [4]) arme Seel'

4) dein.

Hernachmals in des Teufels Höhl'
Hin zur Vergeltung ſetzen?
Ja, ſchöner Tauſch! Ja, wohl gewagt,
Das bei den Teufeln wird beklagt!

So lang' ein Gott im Himmel lebt
Und über alle Wolken ſchwebt,
Wird ſolche Marter währen.
Es wird ſie plagen Kält' und Hitz',
Angſt, Hunger, Schrecken, Feu'r und Blitz,
Und ſie doch nie verzehren.
Dann wird ſich enden ihre Pein,
Wann Gott nicht mehr wird ewig ſein.

Die Marter bleibet immerdar,
Wie [5]) Anfangs ſie beſchaffen war,
Sie kann ſich nicht vermindern.
Es iſt ein' Arbeit ſonder Ruh',
Sie nimmt an Klag' und Seufzern zu
Bei jenen Satanskindern.
O Sünder, deine Miſſethat
Empfindet weder Troſt, noch Rath.

5) als.

Wach' auf, o Menſch, vom Sündenſchlaf!
Ermuntre dich, verlor'nes Schaf,
Und beſſre bald dein Leben!
Wach' auf! Es iſt doch hohe Zeit,
Es kömmt heran die Ewigkeit,
Dir deinen Lohn zu geben.
Vielleicht iſt heut' der letzte Tag:
Wer weiß noch, wie man ſterben mag?

Laß doch die Wolluſt dieſer Welt,
Pracht, Hoffart, Reichthum, Ehr' und Geld
Dir länger nicht gebieten!
Schau' an die große Sicherheit,
Die falſche Welt und böſe Zeit,
Zuſammt des Teufels Wüthen.
Vor allen Dingen hab' in Acht
Die vorerwähnte lange Nacht.

O du verfluchtes Menſchenkind,
Von Sinnen toll, von Herzen blind,
Laß ab, die Welt zu lieben!
Ach, ach, ſoll denn der Höllen Pein,

Da mehr denn tauſend Henker ſein,
Ohn' Ende dich betrüben?
Wo lebt ein ſo beredter Mann,
Der dieſes Werk ausſprechen kann?

O Ewigkeit, du Donnerwort!
O Schwerdt, das durch die Seele bohrt!
O Anfang ſonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hinwende.
Herr Jeſu, wenn es dir gefällt,
Eil' ich zu dir in's Himmelszelt.

Neujahrslied[1]).

Hilf, Herr Jesu, laß gelingen!
Hilf! das neue Jahr geht an.
Laß es neue Kräfte bringen,
Daß auf's Neu' ich wandeln kann.
Neues Glück und neues Leben
Wolleſt du mit Gnaden geben.

Alles, was ich auszurichten
Und zu reden bin bedacht,
Müſſe mich, mein Gott, verpflichten
Deines theuern Namens Macht,
Daß auch das, was ich gedenke,
Dich zu preiſen ſtets ſich lenke.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Meiner Hände Werk' und Thaten,
Meiner Zunge Red' und Wort,
Müſſe nur durch dich gerathen
Und ganz glücklich gehen fort.
Neue Kraft laß mich erfüllen,
Zu verrichten deinen Willen.

Was ich dichte, was ich mache,
Das geſcheh' in dir allein.
Wenn ich ſchlafe, wenn ich wache,
Wolleſt du, Herr, bei mir ſein.
Geh' ich aus, halt' an zur Seiten,
Komm' ich heim, ſo hilf mich leiten [2]).

Laß mich beugen meine Kniee
Nur zu deines Namens Ehr'.
Hilf, daß ich mich ſtets bemühe,
Dich zu preiſen mehr und mehr.
Laß mein Bitten und mein Flehen
Doch im Himmel vor dir ſtehen.

2) gleiten.

Laß dies ſein ein Jahr der Gnaden,
Laß mich büßen meine Sünd',
Hilf, daß ſie mir nimmer Schaden,
Sondern bald Verzeihung find',
Herr, in dir! Nur du, mein Leben,
Kannſt die Sünd' allein vergeben.

Tröſte mich mit deiner Liebe,
Nimm, o Gott, mein Flehen hin,
Weil ich mich ſo ſehr betrübe,
Ja, voll Angſt und Zagen bin.
Stärke mich in meinen Nöthen,
Daß mich Sünd' und Tod nicht tödten.

Salb', o Vater, meine Wunden,
Waſche mich mit Yſop ab.
Zwar ich bin noch unverbunden,
Doch verletzet bis auf's Grab.
Tilg', Herr, meine Miſſethaten,
So wird meiner Noth gerathen.

Zähle los mich Hochbetrübten,
Der ich nicht bezahlen kann.
Liebe mich in dem Geliebten:
Dein Sohn Jesus nimmt mich an.
Jesus läßt mich nicht verderben,
Jesus läßt mich nicht im Sterben.

Laß mich armen Sünder ziehen
Deinen Weg der Frömmigkeit,
Laß mich Stolz und Hoffart fliehen,
Laß mich beten jederzeit,
Daß ich noch allhier auf Erden
Fromm und selig möge werden.

Jesus, richte mein Beginnen,
Jesus, bleibe stets bei mir,
Jesus, zäume mir die Sinnen,
Jesus, sei nur mein' Begier,
Jesus, sei mir in Gedanken,
Jesus, lasse nie mich wanken!

Jesu, laß mich fröhlich enden
Dieses angefang'ne Jahr.
Trage stets mich auf den Händen,
Halte bei mir in Gefahr.
Freudig will ich dich umfassen,
Wenn ich soll die Welt verlassen.

Weihnachtslied[1]).

Ermuntre dich, mein ſchwacher Geiſt,
Und trage groß Verlangen,
Ein kleines Kind, das Vater heißt,
Mit Freuden zu empfangen.
Dies iſt die Nacht, darin es kam
Und menſchlich Weſen an ſich nahm,
Dadurch die Welt mit Treuen
Als ſeine Braut zu freien.

Willkommen, ſüßer Bräutigam,
Du König aller Ehren!
Willkommen, Jeſu, Gottes Lamm!
Ich will dein Lob vermehren,
Ich will dir all mein Leben lang
Von Herzen ſagen Preis und Dank,
Daß du, da wir verloren,
Für uns biſt Menſch geboren.

1) Mit Auslaſſung mehrerer Strophen.

Du Fürſt und Herrſcher dieſer Welt,
Du Friedenswiederbringer,
Du kluger Rath und tapfrer Held,
Du ſtarker Höllenzwinger,
Wie war es möglich, daß du dich
Erniedrigteſt ſo jämmerlich,
Als wäreſt du im Orden
Der Bettler Menſch geworden?

O Freudenzeit! O Wundernacht,
Dergleichen nie gefunden!
Du haſt den Heiland hergebracht,
Der Alles überwunden.
Du haſt gebracht den ſtarken Mann,
Der Feu'r und Wolken zwingen kann,
Vor [2]) dem die Himmel zittern
Und alle Berg' erſchüttern.

Brich an, du ſchönes Morgenlicht,
Und laß den Himmel tagen.
Du Hirtenvolk, erſtaune nicht,
Weil dir die Engel ſagen:

2) für.

Daß dieſes ſchwache Knäbelein
Soll unſer Troſt und Freude ſein,
Dazu den Satan zwingen
Und Alles wiederbringen.

O liebes Kind, o ſüßer Knab',
Holdſelig von Geberden,
Mein Bruder, den ich lieber hab',
Als alle Schätz' auf Erden,
Komm, Schönſter, in mein Herz herein [3]),
Komm eiligſt, laß die Krippen ſein,
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager dir bereiten.

Lob, Preis und Dank, Herr Jeſu Chriſt,
Sei dir von mir geſungen,
Daß du mein Bruder worden biſt
Und haſt die Welt bezwungen.
Hilf, daß ich deine Gütigkeit
Stets preiſ' in dieſer Gnadenzeit,
Und mög' hernach dort oben
In Ewigkeit dich loben!

3) hinein.

Die Ankunft des Herrn [1]).

Auf, auf, ihr Reichsgenoſſen!
Eu'r König kömmt heran.
Empfahet unverdroſſen
Den großen Wundermann!
Ihr Chriſten, geht herfür!
Laßt uns vor [2]) allen Dingen
Ihm Hoſianna ſingen
Mit heiliger Begier!

Auf, ihr betrübten Herzen!
Der König iſt gar nah'.
Hinweg, all' Angſt und Schmerzen!
Der Helfer iſt ſchon da.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.
2) für.

Seht, wie ſo mancher Ort
Hochtröſtlich iſt zu nennen,
Da wir ihn finden können,
In Nachtmahl, Tauf und Wort.

Auf, auf, ihr Vielgeplagte!
Der König iſt nicht fern.
Seid fröhlich, ihr Verzagte!
Dort kömmt der Morgenſtern.
Der Herr will in der Noth
Mit reichem Troſt euch ſpeiſen,
Er will euch Hülf' erweiſen,
Ja, dämpfen gar den Tod.

Nun hört, ihr frechen Sünder!
Der König merkt darauf [3]),
Wann ihr verlor'nen Kinder
In vollem Laſterlauf
Auf Arges ſeid bedacht,
Ja, thut es ohne Sorgen.
Gar nichts iſt ihm verborgen,
Er giebt auf Alles Acht.

3) merket drauf.

Seid fromm, ihr Unterthanen!
Der König iſt gerecht.
Laßt uns die Weg' ihm bahnen
Und wandeln recht und ſchlecht [4]).
Fürwahr, er meint es gut;
Drum laſſet uns die Plagen,
Die [5]) er uns ſchickt, ertragen
Mit unerſchrock'nem Muth.

Friſch auf in Gott, ihr Armen!
Der König ſorgt für euch,
Er will durch ſein Erbarmen
Euch machen groß und reich.
Der an ein Thier gedacht,
Der wird auch euch ernähren.
Was Menſchen nur begehren,
Das ſteht in ſeiner Macht.

Friſch auf, ihr Hochbetrübten!
Der König kömmt mit Macht.
An uns, die Herzgeliebten [6]),
Hat er ſchon längſt gedacht.

4) Und machen alles ſchlecht. — 5) Welch.
6) ſein Herzgeliebte, und vorher: Hochbetrübte.

Nun wird kein' Angſt, noch Pein,
Noch Zorn hinfür uns ſchaden,
Dieweil uns Gott aus Gnaden
Läßt ſeine Kinder ſein.

So lauft mit ſchnellen Schritten,
Den König zu beſehn,
Dieweil er kömmt geritten
Stark, herrlich, ſanft und ſchön.
Nun tretet all' heran,
Den Heiland zu begrüßen,
Der alles Kreuz verſüßen
Und uns erlöſen kann.

Der König will bedenken
Die, ſo [7]) er herzlich liebt,
Mit köſtlichen Geſchenken,
Als der ſich ſelbſt uns giebt
Durch ſeiner Gnaden Wort [8]).
Ja, König, hoch erhoben,
Wir alle wollen loben
Dich freudig hier und dort.

7) welch. — 8) Durch ſeine Gnad' und Wort.

Nun, Herr, du giebst uns reichlich,
Wirst selbst doch arm und schwach.
Du liebest unvergleichlich,
Du jagst den Sündern nach.
Drum wollen wir allein
Die Stimmen hoch erschwingen,
Dir Hosianna singen
Und ewig dankbar sein.

Dankſagung nach dem Genuſſe des heiligen Abendmahls [1]).

O Jeſu, meine Wonne,
Du meiner Seelen Sonne,
Du Freundlichſter auf Erden,
Laß mich dir dankbar werden!

Ich lobe dich von Herzen
Für alle deine Schmerzen,
Für deine Schläg' und Wunden,
Der du ſo viel empfunden.

Dir dank' ich für dein Leiden,
Den Urſprung meiner Freuden,
Dir dank' ich für dein Sehnen
Und heiß vergoſſ'ne Thränen.

1) Mit Auslaſſung einiger Strophen.

Dir dank' ich für dein Lieben,
Das ſtandhaft iſt geblieben,
Dir dank' ich für dein Sterben,
Das mich dein Reich läßt erben.

Laß, Schönſter, meine Seele
Doch ſtets in dieſer Höhle
Des Leibes mit Verlangen
An deiner Liebe hangen.

Laß mich die Sünde meiden,
Laß mich geduldig leiden,
Laß mich mit Andacht beten
Und von der Welt abtreten.

So [2]) kann ich nicht verderben,
Drauf will ich ſelig ſterben,
Und freudig auferſtehen,
Herr Jeſu, dich zu ſehen.

2) Nun.

Die Nachfolge Christi[1]).

Folget mir! ruft uns das Leben.
Was ihr bittet, will ich geben,
Gehet nur den rechten Steg.
Folget, ich bin selbst der Weg,
Folget mir von ganzem Herzen,
Ich benehm' euch alle Schmerzen,
Lernet von mir insgemein,
Sanft und reich von Demuth sein.

Ja, Herr Jesu, dein Begehren
Sollt' ich billig dir gewähren,
Weil ich weiß, daß der kein Christ
Unter uns zu nennen ist,
Der sich gleichsam pflegt zu schämen,
Deine Last auf sich zu nehmen.
Ach, ich weiß es gar zu wohl,
Daß man dir nachwandeln soll.

1) Mit Auslassung mehrerer Strophen.

Du biſt vor[2]) uns hergegangen,
Nicht mit großem Stolz und Prangen,
Nicht mit Hader, Zank und Streit,
Sondern mit Barmherzigkeit.
Gieb, daß wir als Hausgenoſſen,
Dir zu folgen unverdroſſen,
Wandeln in der Tugend Bahn,
Wie du haſt vor[2]) uns gethan.

Wenn die Sonne läuft von ferne,
Folgen ihr faſt alle Sterne,
Und als[3]) Joſua zog aus,
Folgt' ihm Israelis Haus[4]).
Du, Herr Jeſu, biſt die Sonne;
Gieb, daß wir mit Herzenswonne
Folgen dir in[5]) großer Schaar,
Wohl zu leben immerdar.

Joſua biſt du genennet,
Der ſein kleines Häuflein[6]) kennet,
Und demſelben zeigt die Bahn
Nach dem rechten Kanaan.

2) für. — 3) wenn. — 4) Folget ihm Israels Haus.
5) mit. — 6) Häußlein.

Laß uns ſolchen Weg doch ſehen,
Daß wir ihn mit Freuden gehen,
Unter deinem Schutz und Hand,
Hin zum hochgelobten Land.

Laß mich deine Gnade ſpüren,
Meinen Tritt alſo zu führen,
Daß ich in der Unſchuld geh',
Und nicht bei den Spöttern ſteh'.
Hilf, daß ich nicht nur in Freuden,
Sondern auch in Kreuz und Leiden,
Durch ſo manchen Kampf und Streit
Dir zu folgen ſei bereit.

Hilf mir, Gott, vor allen Dingen,
Meinen Lauf ſo zu vollbringen [7]),
Daß ich mich in deiner Lieb'
Und der wahren Demuth üb'.
Hilf, daß ich dir hier vertraue,
Und dich dort mit Freuden ſchaue:
Jenes gieb mir in der Zeit,
Dieſes in der Ewigkeit.

7) ſo vollenbringen.

Danklied der geretteten Seele [1]).

Ich will den Herren loben,
Denn er ist meine Stärk'.
Er selbst hat mich erhoben,
So daß ich seine Werk'
In aller Welt muß preisen.
Der Herr kann Hülf' erweisen,
Der Herr ist sanft und mild,
Er bleibt mein Hort und Schild.

Der Herr hat nicht gesparet
An mir die [2]) höchste Treu';
Der Herr hat mich bewahret,
So, daß ich sorgenfrei

1) Mit Auslassung einiger Strophen.
2) sein.

Geſeſſen unter'm Hügel
Im [3]) Schatten ſeiner Flügel.
Der Herr hat mich, ſein Kind,
Errettet gar geſchwind.

Was ſoll ich denn viel quälen
Mein Herz mit Furcht und Streit?
Dir darf ich's nur befehlen,
Dein' Hülf' iſt ſtets bereit.
Du biſt mein Licht, mein Leben;
Für wen ſollt' ich denn leben? [4])
Du biſt mein Heil und Kraft,
So mir Errettung ſchafft.

Es ſoll kein' Angſt, noch Grauen
Mich überfallen mehr.
Auf dich will ich nur ſchauen,
Du giebſt mir ſchnell Gehör,
Im Fall ich zu dir ſchreie
Und mich dadurch entfreie
Der grimmigſten Gefahr,
Die mir ſo nahe war [5]).

8) Und. — 4) Vielleicht: Für wem ſollt' ich denn beben?
5) ſo nah oft war.

Ich werd', o Herr, nicht ſterben
In einer ſolchen Noth,
Die [6]) uns bringt in's Verderben,
Beſchleunigt oft den Tod.
Ich weiß, du läßt mich leben,
Auf daß ich könn' erheben
Dein' Allmacht, Güt' und Treu',
Der ich mich ewig freu'.

6) Welch.

Der heilige Geist [1]).

Ich trage groß Verlangen,
Herr Jesu, deinen Geist,
Der Rath und Tröster heißt,
Mit Freuden zu empfangen.
Es sehnet sich mein Muth
Allein nach diesem Gut,
Und wenn ich das kann haben,
Ist all mein Leid vergraben.

Nichts will ich mehr begehren,
Als daß [2]) du diesen Gast,
Den du versprochen hast,
Mein Gott, mir magst [3]) gewähren,
Der lehrt zu jeder Frist
Das, was ein frommer Christ
Zu thun soll sein geflissen,
Auch was ihm noth zu wissen.

1) Mit Auslassung mehrerer Strophen.
2) wenn. — 3) wirst.

Er ist's, der uns regieret
Die Sinnen und Verstand,
Der durch der Liebe Band
Uns recht zum Himmel führet,
Ja, der des Glaubens Kraft
In unsrer Seele schafft,
Der sie mit Tugend schmücket
Und in der Noth erquicket.

Er hält uns, wenn wir fallen
In Unglück und Gefahr;
Bald werden wir gewahr,
Daß er uns hilft vor Allen.
Er läßt uns nicht allein,
Wenn wir verirret sein,
Er speiset uns mit Freuden,
Sobald wir Mangel leiden.

Wenn wir verdüstert gehen,
Bringt er uns auf den Weg,
Er zeigt des Lebens Steg,
Daß wir im Finstern sehen.

Sein honigsüßer Mund
Macht unser Herz gesund;
Er kann den bösen Willen
In unsrer Seele stillen.

Herr Jesu, du mein Leben,
Mein' höchste Freud' und Lust,
Mir ist ja wohl bewußt,
Daß du mir nur kannst geben
Dies himmlische Geschenk.
Ich bitte dich, gedenk'
An mich, daß, wenn ich schreie,
Dein Geist mich bald erfreue.

Laß mich von dir nicht wanken,
Verleihe Muth und Kraft,
Die [4]) uns der Tröster schafft.
Gieb heilige Gedanken,
Daß meine Seel' in dir
Sich tröste für und für;
Gieb, daß ich meinen Willen
Durch dich nur lasse stillen.

4) Welch.

Verleihe mir, zu taugen
Vor deinem Angesicht.
O unvergänglich [5]) Licht,
Komm, heilige mein' Augen,
Daß sie zu dir allein
Durchaus gerichtet sein;
Vermehre mein Verlangen,
Nur dir, Herr, anzuhangen.

Rath ist bei dir zu finden,
Herr Jesu, meine Ruh'.
Ach, tritt du selber zu,
Und hilf mir überwinden
Durch deines Geistes Stärk'.
Ich weiß, sein gnädig [6]) Werk
Das wird zum Freudenleben
Mich ewiglich erheben.

5) unvergänglichs. — 6) gnädigs.

Daniel Georg Morhof.

Gewinn des Todes[1]).

Kommt her, ihr Sterbliche, zu hören,
Zu sehen, was ich war und bin.
Ich will euch neue Weisheit lehren:
Der Tod ist Leben und Gewinn.
Glaubt nicht, ihr Lieben, daß ich sterbe:
Ich bin selbst meines Lebens Erbe.

Mein Sterben ist mir ohne Sterben,
Ich tödte selber meinen Tod,
Nichts kann mir, als mein Nichts, verderben
Jetzt sieg' ich über Pein und Noth;
Es wird auch selbst in diesem Staube
Mein eigner Räuber mir zum Raube.

1) Mit Auslassung einiger Strophen.

Ihr ſehet mich im Grabe liegen —
Ach nein, es iſt der Mutter Schooß;
Ich liege hier in meiner Wiegen
Und werde hier von neuem groß.
Ich wachſe hier zum neuen Leben,
Das mir mein Feind *) ſelbſt hat gegeben.

Ich war aus edlem Blut entſproſſen,
An Stande, Stamm und Gütern reich.
Weil nun mich deſſen Blut begoſſen,
Der uns ſich [2]) alle machet gleich,
So iſt mein Adel mir zu wenig:
Nun bin ich Prieſter und ein König.

Ich laſſe Städte, Häuſer, Schlöſſer,
Der Himmel ſelbſt giebt mir ein Haus.
Wo iſt wohl je ein Wohnplatz größer?
Geht, Menſchen, von euch ſelber aus,
Verlaßt dies euer Haus und Habe:
Ihr lieget bei euch ſelbſt im Grabe.

2) ihm.

*) D. h. der Tod.

Ihr gehet sterblich in dies Leben,
Und sterbt euch stündlich selber ab;
Der Tod hat euch in euch umgeben,
Ihr messet, wo ihr steht, das Grab.
Ihr merket selbst bei jedem Hauche,
Wie euch der Lebensgeist verrauche.

Ich habe mich mit weiten Reisen
Oft in die Welt hinein gewagt,
Um mich als einen Held zu weisen;
Nun hab' ich sie, sie mich verjagt.
Was frag' ich nach dem Punkt der Erden,
Wenn mir der Himmel nur kann werden?

Ich habe manchen Feind erleget
Mit klugem Muth und tapfrer Hand,
Auch die, die ich in mir geheget:
Nun hab' ich keinen Widerstand,
Nun leb' ich selbst von mir geschieden [3])
In wahrer Ruh' und stolzem Frieden.

3) entschieden.

Ich habe Wissenschaft und Künste
Mir lassen angelegen sein.
Was sind sie nun? Verstob'ne Dünste,
Ihr helles Licht war nur ein Schein.
Nun kann ich bei den Morgensternen
Den, welcher Alles weiß, erlernen.

Hinweg, ihr Schätze dieser Erden,
Um die ein Mensch sein Henker ist!
Ihr sollt an mir nicht Meister werden:
Hinweg mit eurer Lust und List!
Geht immer hin, ihr Kastenhüter!
Hier ist ein Brunnquell aller Güter.

Ein großes Erb' ist mir gefallen;
Mein Reichthum und mein Alles ist
Der, welcher Alles ist in Allen —
Was hab' ich dann nun eingebüßt?
Ich wollte tausendmal mein Leben
Um diesen Schatz und Reichthum geben.

Sagt mir, was hab' ich denn verloren?
Was trauert ihr um den Verluſt?
Mein Leben wird mir neu geboren,
Kein Schade iſt mir ja bewußt,
Als dieſer, welchen ihr ſo nennet,
Weil meinen Vortheil ihr nicht kennet.

So fahre hin mit deinen Schätzen,
O Welt! Es iſt doch nichts in dir,
Das Nutzen ſchafft, das kann ergötzen;
Ich lebe nunmehr Gott*) in mir,
Der ich, weil ich dir bin entronnen,
Gott, Himmel und mich ſelbſt gewonnen.

*) Der dritte Fall.

Eitelkeit des Irdiſchen[1]).

(Zu dem Begräbniß eines Geiſtlichen.)

Was pranget ihr auf Erden,
Ihr Bürger dieſer Welt?
Denkt, was wir ſind und werden,
Wie Alles dies zerfällt!
Dies Alles, was ihr ſchauet,
Iſt nur ein falſcher Schein;
Den Grund, worauf ihr bauet,
Bedeckt ein Leichenſtein[2]).

Was ſind die eitlen Lüſte?
Nichts, als ein Dampf und Rauch.
Was hilft, daß man ſich brüſte
Und fülle ſeinen Schlauch?

1) Mit Anslaſſung einiger Strophen.
2) Grabeſtein.

Uns iſt von erſter Wiegen
Ein kurzes Ziel geſteckt.
Den Geiſt kann nichts vergnügen,
Als was nach Himmel ſchmeckt.

Was helfen uns die Schätze,
Die Glut und Flut verzehrt?
Sie ſind oft Sündennetze,
Der Seelen Mörderſchwerdt.
Wohl dem, den in der Stille
Das höchſte Gut erfreut,
Dem Gott mit ſeiner Fülle
Den leeren Geiſt erneut.

Was hilft es, rennen, ſchwitzen,
Daß uns ein Titel ziert?
Ein Glanz von tauben Blitzen,
Ein Irrwiſch, der uns führt.
Nur der hat nicht gefehlet,
Ihn decket keine Nacht,
Wer dieſes nur erwählet,
Was ewig iſt und macht.

Der, den wir ausgetragen,
War unſer Preis und Licht.
Wir trauern zwar und klagen,
Da ihm doch nichts gebricht.
Er hat ein Gut erſtritten,
Das keine Zeit verſehrt;
Ihn krönen ſeine Sitten,
Die er allhier gelehrt.

Genieße denn der Freuden,
Du edle Seele du!
Sieg' über alles Leiden,
Geh' ein in deine Ruh'.
Hier wirſt du dieſes finden,
Was dein Verlangen ſtillt.
Die Welt bleibt dir dahinten,
Sie iſt ein todtes Bild.

Wir ſenken deine Glieder
Allhier in dieſe Gruft,
Bis ſie die Seele wieder
Zu ihrem Bunde ruft.

Sie ruhen in der Erden,
Der Geist in Gottes Schooß;
Der Leib muß wieder werden
Ein todter Erdenkloß.

Wenn nun die Zeit wird kommen,
Daß diese Welt vergeht,
So wirst du mit den Frommen
In Gottes Reich erhöht.
Ach, daß uns bald erscheine
Die so gewünschte Zeit!
Wir sterben hier alleine,
Dein ist die Ewigkeit.

Auf den Tod eines sechsjährigen Mädchens.

Dies war dein Lebenslauf von deiner ersten Wiegen,
Du kleine Tochter: kamst in diese Welt hinein,
Du sahest ihren Schmuck und äußerlichen Schein,
Dadurch sich Mancher läßt verblenden und betrügen.

Sie ist ein schnödes Grab, da wir als Leichen liegen,
Sie ist ein Krankenhaus [1]) voll Schmerzen, Angst und Pein,
Ein' öde Wüstenei, allwo wir Pilger sein,
Ein großer Tummelplatz von Hader, Zank und Kriegen.

Du hattest noch den Fuß auf erster Lebensschwelle,
Du schöpftest noch zur Zeit aus einer reinen Quelle,
Die von den Lastern noch niemals besudelt war.

Du hast die Welt, die in sechs Tagen war geboren,
Im sechsten Jahre, weil du g'nug gelebt, verloren,
Und hältst nun außer ihr dein erstes Sabbatjahr.

1) Lazareth.

Der Geizhals.

So lang' ein Geizhals lebt, so lebt nicht seine Habe,
Steigt er in's Grab hinein, so steigt sie aus dem Grabe.

Der Neid.

Was zum schönsten ist gezieret,
Wird vom Neide bald berühret.
Niemand sieht nach leeren Aesten,
Worauf nichts mehr ist zum besten;
Welche wohl befruchtet scheinen,
Wirft man öfters mit den Steinen.

Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt.

Der Menſch iſt Gottes Schatz, des Kaiſers Schatz iſt Geld,
Vom Kaiſer wird das Geld, der Menſch von Gott gepräget.
So gebet denn nun Gott, was ihr ihm geben ſollt,
Und dann dem Kaiſer auch, was er euch auferleget.

Oeffentliche Aemter.

Der Aemter Laſt iſt groß, ſind ſchwer die hohen Würden,
Drum pfleget man ſie auch den Eſeln aufzubürden.

Unnütze Sparsamkeit.

Entziehe dir doch nicht den Vorrath guter Speisen,
Du spareſt keinem nicht, als Dieben, Katzen, Mäuſen.

Narrengilde.

Narren ſind an allen Ecken,
In den Städten, in den Flecken,
Narren ſind in jedem Lande,
Narren ſind in jedem Stande,
Alle haben ihre Gecken,
Klug iſt, der ihn kann verſtecken.
Meint man und iſt ſo vermeſſen,
Daß man allen Witz gefreſſen,

Daß man Niemand dürfe weichen,
Iſt das erſte Narrenzeichen.
Wir ziehn doch an einem Karren,
Und die Welt bleibt voller Narren.

Die Weltliebe.

Wir halten ſonſt den Mond, weil er von uns nicht ferne,
Und nahe bei uns ſteht, viel höher als die Sterne.
Alſo thut auch der Menſch, der von der ſchnöden Welt,
Die uns vor Augen liegt, mehr als vom Schöpfer hält.

Grabschrift eines Kindes,
das in einer Nacht geboren und gestorben.

Hier liegt ein Kind, gestorben in der Nacht,
Wie es die Mutter hat zur Welt gebracht.
Es fragt sich, ob es sei geboren,
Das nicht kam an des frohen Tages Schein,
Es fragt sich, ob es soll gestorben sein,
Weil es das Licht noch nicht verloren.

Die Zeitungen.

Man holt die Zeitung über Meer
Von allen Ort- und Enden her,
Man bringet Alles an das Licht,
Und deckt' es noch so tiefe Gruft.
Hat man's ja von dem Lande nicht,
So greift man's endlich aus der Luft.

Auf einen liederlichen Buben.

Varus iſt gar wohl bekannt,
Und ihn kennt das ganze Land.
Varus kennet alle Krüger,
Poſſenreißer und Betrüger,
Meuchler, Heuchler, Gaukeler,
Buben, Schelmen, Zauberer,
Schwelger, Spieler und Verſchwender,
Diebe, Hurer, Ehrenſchänder,
Alle kennt der Böſewicht,
Nur ſich ſelber kennt er nicht.

Venus im Himmel und auf Erden.

Venus scheut sich nicht am Himmel, bei der Sonne her zu gehen:
Warum schämt sie sich auf Erden, dieses Tageslicht zu sehen?

Die andre Ehe.

Ich will nicht noch zum andern Mal ein Weib nach Hause führen;
Denn eine böse nehm' ich nicht, die gute mag ich nicht verlieren.

Auf Markulus.

Markulus, der Verſehenker,
Pritſchenmeiſter, Reimenſchränker,
Markulus, der Muſen Hohn
Und der Dichter Hurenſohn,
Mißt ſein liederlich Gedichte
Nicht nach Würden und Gewichte,
Sondern nach der Füße Zahl,
Die er doch pflegt allemal
Mit Gewalt herbei zu holen,
Meinet dann, ſie ſind ſehr ſchön,
Da ſie doch theils barfuß gehn,
Oder auf geflickten Sohlen.

Spanische Sprüchwörter.

Ein matter, müder [1]) Wandersmann,
Der nicht zu Pferde kommen kann,
Der nimmt auch wohl den Esel an.

1) matt- und müder.

Man muß den frischen Fisch nicht auf den Morgen sparen,
Geschwinde mit ihm fort zum Feuer und zur Pfann'!
Ist deine Tochter schon so alt und reif von Jahren,
O säume nicht mit ihr, gieb ihr heut einen Mann.

Der ist ein beredter Mann,
Der sich selbst bereden kann.

Nicht größ're Krankheit oder Pein,
Als der nicht will geheilet sein.

Von Lügen giebt man keinen Zoll,
Drum ist das Land davon so voll.

Eine horaziſche Ode
in einem Sonett *).

Indem du jetzt das Feld, o Thaliarchus [1]), ſieheſt
Mit weißem Reif umhüllt, ſo daß der Wald ſich ſenkt [2]),
Und wie der dicke Froſt die ſtarken Fluthen ſchränkt,
So höre meinen Rath, daß du dich nur bemüheſt,

Wie du das Holz zur Glut und lichten Flamme zieheſt.
Zapf' an ein altes Faß, die Sorg' auf Gott geſenkt!
Das Laub wird ja nicht ſtets vom Aeolus [3]) gekränkt.
Laß heute heute ſein, damit du klüglich flieheſt,

Was morgen ſchaden kann. Nimm deiner Zeit Gewinn,
Und ſchicke traurig ſein zum krummen Alter hin.
Treib' deine Ritterſpiel' und dein verliebtes Siegen,

Dein Scherzen mit der Schaar, die gerne ſich verſteckt,
Und mit dem Lachen bald ſich wiederum entdeckt,
Das darum widerſtrebt, daß man es ſoll bezwingen.

1) Thaliarche. — 2) lenkt (Druckfehler). — 3) Aeolo.

*) Aus den Exempeln der unterſchiedlichen Reimgebäude, vorgeſtellt in Ueberſetzung einiger Oden des Horatii.

Inhalt.

Seite

Vorrede VII

Ueber des Leben und die Schriften Johann Rist's und Daniel Georg Morhof's. IX

Johann Rist.

Erstes Buch.

Weltliche Lieder.

Des Studenten Winterlied 3

Des Studenten Frühlingslied 5

An eine schöne Blume 8

Glücklich freien, selig sterben 10

Lob der Frauen 11

Der Liebende und der Soldat 15

Der Hirsch und der Liebende 19

Herbstliches Hochzeitlied 22

Trost im Winter 25

Wer mag der Liebe widerstehen? 31

Triumph über die besiegte Liebe 35

Seite

Meide Wein und Liebe 38
Wer sich selbst bezwingt, der ist der Stärkste . . 41
Der standhafte Mann 44
Das Hofleben 49
Die Welt 52
Die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens 56
Es fehlt nur an den Menschen 59
Germania's Klagelied 60
Friedenslied für die Stadt Hamburg 66
An Georg Philipp Harsdörfer 77
Lied der Hirten zu Daphnis Hochzeit 81
Daphnis und Galathe I. 84
— — — — — II. 87
— — — — — III. 90
An sein Buch 93

Zweites Buch.

Sonette, Alexandriner, Sinngedichte.

Die festeste Burg 97
Die Höfe 98
Die Gesichte des Philander von Sittewald . . . 100
Herr, wenn ich dich nur habe 101
Grabschrift des Friedens 103
Geistliche Güter, Adlers Federn . . . . . —
Glückseligkeit 104
Zeit genug 105
Auf eine neue Glocke . . . . . —
Eine Gans fleugt über Meer, eine Gans kömmt wieder her 106

Seite
Das menschliche Leben 107
Was bald wird, vergeht bald 108
Wahrer Reichthum 109
Ueberschrift eines Beinhauses . . . . . —
Ueberschrift eines Armenhauses 111
Kraft des Gebets . . . . . —
Der beste Spiegel 112
Drei guter alter Dinge 113
Neue Lieder 114
Falsche Freunde 115

Drittes Buch.

Geistliche Lieder.

Aufmunterung zur Andacht 161
Christliches Reiselied. 119
Lied eines Christen in der Fremde 123
Lied eines christlichen Handwerksmannes 126
Lied eines christlichen Kriegers 130
Der Arme 136
Die Engel 139
Betrachtung der Ewigkeit 143
Neujahrslied 150
Weihnachtslied 155
Die Ankunft des Herrn 158
Danksagung nach dem Genusse des heiligen Abendmahls 163
Die Nachfolge Christi 165
Danklied der geretteten Seele 168
Der heilige Geist 171

Daniel Georg Morhof.

	Seite
Gewinn des Todes	177
Eitelkeit des Irdischen	182
Auf den Tod eines sechsjährigen Mädchens	186
Der Geizhals	187
Der Neid	—
Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist	188
Oeffentliche Aemter	183
Unnütze Sparsamkeit	189
Narrengilde	—
Die Weltliebe	190
Grabschrift eines Kindes	191
Die Zeitungen	—
Auf einen liederlichen Buben	192
Venus im Himmel und auf Erden	193
Die andre Ehe	—
Auf Markulus	194
Spanische Sprichwörter	195
Eine horazische Ode	196

SEP 18 891

~~DUE JUN 17 40~~

DUE JUL 20 '49

DUE MAY 6 '50

NOV 12 '56 H

APR 2 1979 H

CANCELLED
MAR 19 1979

3894051

Digitized by Google